

FRANZISKAS ERWACHEN

Written by

Jochen Brunow

Jochen Brunow
Dahlmannstrasse 11
10629 BERLIN

TEL. 030 324 63 71
MOBIL: 0173 940 49 19

Jobru@snaflu.de

1. STUDENTENZIMMER

INNEN/MORGEN 1.

Es ist ein früher Morgen im Sommer und LICHT schimmert durch die zugezogenen Vorhänge des Zimmers in einem Studentenheim. Die doppelten Stoffbahnen bilden einen vielfarbigen Moiré-Effekt. Ein Lichtstrahl fällt auf Franziska (23), sie liegt im Bett und erwacht.

Sie steht auf, geht zum Fenster und zieht die Vorhänge auf. Die schlanke, junge Frau trägt nur ein großes, weißes T-shirt. Franziska hat langes Haar, durch dessen volle Locken sie immer wieder mit den Fingern streicht, während sie aus dem Fenster schaut.

SCHNITT AUF

2. GEMEINSCHAFTSBAD

INNEN/TAG 2.

Franziska kommt in das Gemeinschaftsbad des Flures, in dem schon eine Mitbewohnerin am Waschbecken steht und sich verschlafen die Zähne putzt.

FRANZISKA:

Morgen!

MITBEWOHNERIN:

Oha,... musst du so früh so laut sein?

Franziska schaut frohgemut in den Spiegel, zieht eine Fratze und lockert ihre Gesichtsmuskulatur. Dann dreht sie den Wasserhahn auf.

SCHNITT AUF

3. TREPPENHAUS

INNEN/TAG 3.

Franziska kommt die Treppe herunter, sie hat es eilig und bewegt sich dynamisch, auf dem darunterliegenden Flur gesellt sich ein Student zu ihr. Im Treppenhaus kreuzt im Hintergrund eine Nonne im Habit ihren Weg.

SCHNITT AUF

4. KLEINE KAPELLE

INNEN/TAG 4.

Durch ein farbiges Glasfenster fällt buntes LICHT. Die kleine katholische Kapelle gehört zu dem konfessionellen Studentenwohnheim, sparsame Ausstattung, kaum mehr als ein Kruzifix auf einer schlichten Wand und zwei große Kerzenständer.

Franziska, durchaus modebewusst gekleidet, betritt allein den Raum. Sie legt ihren neonfarbenen Rucksack und einen futuristischen Fahrradhelm auf den Boden und kniet zum Gebet. Meditativ, beinahe entrückt ist sie ins Gebet vertieft. Plötzlich flattern ihre Augenlider und sie sinkt ohnmächtig zu Boden.

SCHNELLE
ABBLENDE INS
SCHWARZ

ANFANGSMUSIK
und
TITEL

LANGSAME
AUFBLENDE AUS
DEM SCHWARZ

5. KLEINE KAPELLE

INNEN/TAG 5.

Franziska sitzt in der Bankreihe und eine Nonne im Habit vor ihr. Schwester Petra leitet das Studentenheim. Franziska hat eine gute Gesichtsfarbe und fühlt sich offensichtlich vollkommen wohl.

SCHWESTER PETRA:
Hattest du das schon häufiger?

FRANZISKA:
Zweidreimal.

SCHWESTER PETRA:
Du betest zu fest, das ist nicht
gesund.

FRANZISKA:
Es war ... nicht unangenehm. Alles
erschien mir plötzlich so klar, so
selbstverständlich und richtig ...

Die Nonne schaut Franziska lange forschend an.

SCHWESTER PETRA:
Willst du deshalb zu uns in den
Orden?

FRANZISKA:
Nein.

SCHWESTER PETRA:
Was ist es dann?

FRANZISKA:
Wir haben doch schon darüber
gesprochen.

SCHWESTER PETRA:
Ich mache mir Sorgen um dich, mein
Kind.

FRANZISKA:
Das ist vollkommen unnötig. Ich
muss zur Vorlesung.

SCHWESTER PETRA:
Gott ist nicht nur im Gebet oder in
den Büchern, Franziska.

Aber Franziska ist schon auf dem Weg hinaus, schnappt sich
ihren Rucksack und ihren Fahrradhelm, die sie an der Tür zur
Kapelle abgelegt hatte, und ist weg.

SCHNITT AUF

6. STRASSEN DER STADT

AUSSEN/TAG 6.

Franziska radelt durch die Straßen der Stadt (Münster). Sie
fährt schnell und es macht ihr Spaß. An einer roten Ampel
muss sie aus voller Fahrt halten. Sie nimmt ihren Fahrradhelm
ab, kratzt sich den juckenden Kopf und schüttelt ihr langes
Haar.

Die Ampel springt auf Grün und weiter geht die Fahrt. Elegant
fädelt sich Franziska durch den Verkehr, ihre Haare wehen
jetzt wild im Fahrtwind.

SCHNITT AUF

7. HÖRSAAL

INNEN/TAG 7.

Aus dem großen Hörsaal der Uni strömen die Studenten. Unter
ihnen auch Franziska im Gespräch mit Kommilitonen.

Wir folgen Franziska und den anderen Studenten in einem Zug
hinaus auf den Campus. Franziska geht zum Fahrradständer und
schließt ihr cooles Mountainbike auf. Einer der Studenten,
Robert, folgt ihr.

ROBERT:
Kommst du mit in die Mensa?

FRANZISKA:
Heute nicht.

ROBERT:
Isst du nicht?

FRANZISKA:
Doch, doch.

ROBERT:
Kann ich mitkommen?

FRANZISKA:
Würde dir nicht gefallen. Echt.

Sie schwingt sich fröhlich lächelnd auf ihr Fahrrad und radelt vom Campus.

SCHNITT AUF

8. STRASSE VOR SALON

AUSSEN/TAG 8.

Franziska stellt das Rad in den Ständer vor einem aus dem letzten Jahrhundert stammenden Frisier- und Kosmetikstudio, das modernisiert wurde. Sie schließt ihr Rad an, legt die Hände an die Schaufensterscheibe und schaut in den Laden. Montag ist Ruhetag und kein Mensch im Salon.

Franziska geht zu einem Hauseingang nebenan und betritt das Haus.

SCHNITT AUF

9. ESSZIMMER MUTTER

INNEN/TAG 9.

Franziska sitzt bereits am gedeckten Tisch, ihre Mutter trägt das Essen auf. Elisabeth ist eine selbstständige und dynamische, körperbewusste Frau Ende Vierzig. Sie nutzt die Sonnenliege, die es in ihrem Studio gibt.

MUTTER:
Ich hätte nicht zulassen dürfen,
dass du in dieses Wohnheim ziehst.

FRANZISKA:
Warum denn?

MUTTER:
Woher hast Du sonst die
Schnapsidee?

FRANZISKA:
Mama, das ist keine Schnapsidee,
das ist mein voller Ernst.

MUTTER:
Mir auch, ich geb da nicht meine
Einwilligung.

Elisabeth setzt sich und teilt energisch das Essen aus.

FRANZISKA:
Du weißt genau, dass ich die nicht
brauche.

MUTTER:
Ich lasse dich Religionswissen-
schaften studieren, obwohl das für
eine Frau heute wirklich nicht das
aussichtsreichste Studium ist ...

FRANZISKA:
Mama!

MUTTER:
... Bisher hast du gesagt, Du
willst ins Lehramt, mit Kindern
arbeiten und jetzt das.

FRANZISKA:
Daran ändert sich doch gar nichts.

MUTTER:
Warum musst du dann auch noch in
einen Orden? Ich versteh das nicht!

FRANZISKA:
Ich möchte in der Gemeinschaft der
Schwestern leben.

MUTTER:
Mein Gott, wenn dein Vater dich
hören würde ...

FRANZISKA:
Ich weiß, er hätte gesagt, Religion
ist Gehirnwäsche.

MUTTER:
„Ich möchte in der Gemeinschaft der
Schwestern leben.“ Das klingt doch
wie auswendig gelernt.

FRANZISKA:
Du kennst die Schwestern nicht, du
weißt gar nicht wie sie leben. ...

Elisabeth beginnt zu essen.

FRANZISKA: (CONT'D)
 ... Im Heim beten wir zum Beispiel
 vor dem Essen.

MUTTER:
 Und? Schmeckt es dann besser? ...

Die beiden Frauen schauen einander einen Moment lang giftig an.

MUTTER: (CONT'D)
 Entschuldige.

Elisabeth legt das Besteck zurück auf den Tisch und faltet die Hände.

SCHNITT AUF

10. KÜCHE

INNEN/TAG 10.

Franziska steht gebückt vor der Spülmaschine und räumt das Geschirr ein. Ihre Mutter stellt sich hinter sie, streicht ihr zärtlich über die Haare.

MUTTER:
 Ich seh dich nur noch Montags zum
 Essen und dann rast du immer gleich
 wieder los.

FRANZISKA:
 Du weißt, ich hab nachher Seminar,
 ... alttestamentliche Exegese.

MUTTER:
 Komm, ich mach dir dein Haar.

FRANZISKA:
 Hab ich erst gestern gewaschen.

MUTTER:
 Macht nichts, ist doch nur mir zu
 Liebe.

Franziska sträubt sich etwas gegen die körperliche Annäherung ihrer Mutter.

SCHNITT AUF

11. FRISIERSALON

INNEN/TAG 11.

Franziska sitzt zurückgelehnt im Frisierstuhl. Ihre Mutter lässt Wasser über ihr dichtes, üppig nach hinten fallendes Haar fließen. Sie schäumt die Haare ein und massiert gekonnt mit festem Griff die Kopfhaut. Franziskas Widerstand schmilzt unter den Händen ihrer Mutter dahin, sie genießt die Behandlung mit geschlossenen Augen, SCHNURRT wohligh wie ein Katze dabei.

MUTTER:

Gut so?

FRANZISKA:

Hmmmm.

MUTTER:

Mit dem Kloster, wirst du dir das noch mal überlegen?

FRANZISKA (WOHLIG):

Hmmm.

MUTTER:

Du sagst das jetzt nur, um mich zu beruhigen, aber das ist doch ein gewichtiger Schritt ...

FRANZISKA (LEICHT GEREIZT):

Hmm.

Elisabeth massiert mit Hingabe.

MUTTER:

Wir fahren trotzdem nach Berlin?

FRANZISKA:

Hm.

MUTTER:

Hast du den Wagen reserviert?

FRANZISKA (GENERVT):

Jahm.

MUTTER:

Ich habe das Gefühl, du nimmst den Befund und den Kliniktermin nicht wirklich ernst.

FRANZISKA:

Doch, doch.

MUTTER:

Du tust so, als fahren wir da nur wegen mir hin, dabei geht es um doch um dein Leben.

FRANZISKA:

Übertreibt doch nicht wieder, Mama, und gib zu, du willst auch nach Berlin, um Onkel Karl zu treffen.

MUTTER:

Der kann dir was übers Kloster erzählen! ... Vielleicht schafft er es ja, dich zur Vernunft zu bringen.

SCHNITT AUF

12. SEMINARRAUM

INNEN/TAG 12.

Im Seminarraum sitzen ein gutes Dutzend Studenten um einen Tisch, den dessen Stirnseite der Professor thront.

PROFESSOR:

Die hypostatische Union besagt, dass Jesus sowohl Gott als auch Mensch ist. In ihm, dem Erlöser vereinen sich zwei verschiedene Prinzipien oder Naturen, er ist Gott und Mensch zugleich. Und diese Einheit der zwei verschiedenen Naturen nennen wir also die hypostatische Union.

KLAUS:

Der Prolog des Johannes Evangeliums nennt Jesus Fleisch gewordenen Logos. Logos, das ist ... naja das Grundprinzip des Universums? Oder?

PROFESSOR (MISSTRAUISCH):

Ja?

KLAUS:

Dann ist Logos das Gesetz, das sich nicht nur in Jesus, sondern in allem, was ist, manifestiert. Johannes sagt also nichts anderes als, Jesus ist das Fleisch gewordenen Grundprinzip des Lebens.

(MORE)

KLAUS: (CONT'D)

Folglich müssten Sie zustimmen,
dass Jesus in den Worten des
Johannes ein Zeichen ist für die
Inkarnation Gottes in allem, in
allem was Gestalt geworden ist.

PROFESSOR:

Das steuert mir ein wenig zu sehr
in Richtung Synkretismus, Panthe-
ismus.

FRANZISKA:

Du leugnest durch Deine
Interpretation doch die
Einmaligkeit und Einzigkeit des
Heilsereignisses in Jesus.

KLAUS:

Aber das bin ja nicht ich, der sich
anmaßt zu sagen, dass Jesus der
Fleisch gewordenen Logos ist, das
ist kein geringerer als der Apostel
Johannes.

PROFESSOR:

Das Konzil von Chalkedon ist in
seiner Aussage zur hypostatischen
Natur unzweideutig und völlig klar.
Es heißt dort: „Christus ist wahrer
Gott und wahrer Mensch, in zwei
Naturen, die weder miteinander
vermischt, noch von einander
getrennt sind“.

KLAUS:

Das war 451 das Konzil, wenn ich
mich richtig erinnere?

PROFESSOR:

Tun Sie, durchaus. Und seine
Aussage gilt noch heute.

ROBERT:

Ist doch eine berechtigte Frage,
wie habe ich mir das heute
vorzustellen, diese zwei Naturen,
mit meinem heutigen Wissen.

FRANZISKA:

Wenn Jesus nur ein Prinzip
verkörpert, wie soll er mir dann
noch lebendiges Gegenüber sein, mit
dem ich Zwiesprache halten kann?

KLAUS:

Brauchst du das denn so dringend, deinen eigenen, ganz privaten, persönlichen Gott? Ist dir nicht spirituelle Erkenntnis, Einsicht in das göttliche Wirken wichtiger, denn das ist es, was Jesus meiner Ansicht nach tut, er zeigt uns den Weg, das Reich Gottes als unserer eigenes wahres Wesen zu erfahren.

FRANZISKA (EMOTIONAL):

Wenn du mich so ganz persönlich fragst: Ja! Brauch ich! Ist mir wichtig für meinen Glauben! Und den lass ich mir von dir auch nicht wegdiskutieren.

ROBERT:

Will doch keiner.

Der Professor hebt die Hände um die Gemüter zu beruhigen.

PROFESSOR:

Moment, Moment. Meine Herren, Sie werden mich nicht aufs Glatteis führen und mich dazu bringen, in diesem Colloquium zentrale Dogmen unserer Kirche zu leugnen. Der Kern der Verkündigung Jesu besteht in einen ganz einfachen Satz. Jesus sagt nichts anderes als: „Kehrt um, das Reich Gottes ist nahe!“

KLAUS:

Genau. Ganz genau. Und ich frage ja nur, was ist das, das Reich Gottes, soll ich mir das real vorstellen, als ein schönes Land wo Milch und Honig fließen, oder auch Bier? (Gelächter) Oder ist das Reich Gottes nicht die Erkenntnis der realen Wirklichkeit, dem Walten Gottes in allem was Gestalt geworden ist?

SCHNITT AUF

13. FLUR UNI

INNEN/TAG 13.

Die beiden Studenten aus dem Hörsaal gehen auf dem Flur hin und her und halten sich dabei möglichst in der Nähe der Tür zur Damentoilette.

ROBERT:

Du hast ihm ganz schön Kontra gegeben.

KLAUS:

Scheiße, ich war blöd, ich brauch unbedingt den Schein.

ROBERT:

Ich glaube nicht, dass er dir den verweigern kann.

KLAUS:

Du hast es doch gehört, er lässt nicht mal in Ansatz an den zentralen Dogmen rütteln.

Franziska tritt aus der Tür dicht hinter den beiden. Sie fahren herum.

FRANZISKA:

Seid ihr immer noch bei eurer jesuitischen Disputation?

KLAUS:

Was wäre schlimm daran?

FRANZISKA:

Euch fehlt der Glaube, ihr wollt Gott beweisen. ... Was macht ihr überhaupt hier? Für kleine Jungs ist da drüben.

Sie zeigt auf die schräg gegenüber liegende Herrentoilette und geht den Gang hinunter. Die beiden folgen ihr.

ROBERT (IRRITIERT):

Wir waren hier nur gerade so am reden, und da ...

KLAUS:

Robert, versündige dich nicht durch lügen. Franziska, wir haben auf dich gewartet.

FRANZISKA:

Warum?

KLAUS:

Robert möchte dich einladen.

ROBERT:

Wir machen übermorgen ne Party, große Fete mit DJ und so.

FRANZISKA:

Aha?

ROBERT:

Ich hab Geburtstag.

FRANZISKA:

Tut mir leid, da fahr ich nach Berlin.

KLAUS:

Stimmt das?

FRANZISKA:

Dass ich nach Berlin fahre?

KLAUS:

Nein, dass es dir leid tut.

FRANZISKA:

Warum fragst du das?

KLAUS:

Nun, es würde Robert natürlich etwas trösten, wenn es dir wirklich leid täte. Aber es könnte ja auch einfach eine Floskel sein, die du gebrauchst. Ich möchte bloß verhindern, dass Robert sich eventuell falsche Hoffnung macht.

Franziska bleibt kurz stehen. Zu Robert gewandt

FRANZISKA:

Du solltest dir echt andere Freunde suchen.

Franziska wendet sich von ihnen ab.

KLAUS (HINTERHER):

Also wirklich meine Liebe. Ich frage das auch, weil es so Gerüchte gibt auf dem Campus.

ROBERT:

Was für Gerüchte?

KLAUS:

Ich hab gehört, die von dir so huldvoll Angebetete will ins Kloster.

Robert ist überrascht. Franziska schüttelt den Kopf und haut endgültig ab. Robert rennt ihr nach einem Moment des Zögerns nach.

SCHNITT AUF

15. BÜRO STUDENTENHEIM

INNEN/TAG 15.

Das Büro der Heimleitung. Schwester Petra sitzt hinter ihrem Schreibtisch, Franziskas Mutter hat auf dem Besucherstuhl Platz genommen.

MUTTER:

Verstehen Sie? Und dann kommt jetzt plötzlich noch dieser ... ausgefallene Wunsch mit dem Kloster hinzu.

SCHWESTER PETRA:

Ich denke, wir sollten unser Gespräch hier beenden.

MUTTER:

Hab ich was falsches gesagt?

SCHWESTER PETRA:

Nein, nein. Ich kann ihre Sorge um den Lebensweg ihrer Tochter durchaus verstehen, aber ich hielte es für besser, wir würden nicht ohne die Gegenwart von Franziska darüber reden.

MUTTER:

Ist es falsch, wenn ich auf ihre Hilfe hoffe?

SCHWESTER PETRA:

Durchaus nicht. Auch wir möchten natürlich, dass sie sich genau prüft. Aber wenn Sie unterstellen, dass Franziska krank ist, weil sie sich möglicherweise für den Weg ins Kloster entscheidet ...

MUTTER:

Aber das ist ein Mißverständnis!

SCHWESTER PETRA:

Wie auch immer. Ich schlage vor, wir treffen uns so bald als möglich einmal zu einem Gespräch zu dritt.

MUTTER:

Sie haben mich mißverstanden, das mit der Krankheit habe ich ganz anders gemeint.

Schwester Petra steht auf, geht zu Elisabeth und legt ihr beruhigend die Hand auf die Schulter.

SCHWESTER PETRA:

Denken Sie nicht auch, es wäre besser, Franziska wäre jetzt dabei, anstatt dass wir uns hier hinter ihrem Rücken über sie streiten. Ich bin jederzeit für sie da, ... für sie beide.

SCHNITT AUF

16. GEMEINSCHAFTSKÜCHE

INNEN/ABEND 16.

Laien und einige Nonnen wirtschaften gutgelaunt in der geräumigen Gemeinschaftsküche. Jemand SINGT sehr laut und auch sehr schön. Studenten tragen gebrauchtes Geschirr herein. Franziska und Schwester Petra sind fröhlich und gelöst beim Abwaschen.

SCHWESTER PETRA:

Ich glaube nicht, dass sie es böse gemeint hat.

FRANZISKA:

Sie macht sich immer völlig unnötig Sorgen.

SCHWESTER PETRA:

Wir waren sieben zu Hause. Ich habe sechs Geschwister. Aber als Einzelkind mit allein erziehender Mutter, da musst du was aushalten.

FRANZISKA:

Kann man wohl sagen. ...
(nachdenklich) Ich habe heute nachmittag daran gedacht, was Sie heute morgen gesagt haben Schwester ...

SCHWESTER PETRA:

Ja?

FRANZISKA:

Sie haben gesagt, Gott ist nicht nur im Gebet und in den Büchern.

Schwester Petra lacht. Und lacht.

FRANZISKA (UNSICHER):
... Was ist?

SCHWESTER PETRA:
Ich muss daran denken, wer das
damals zu mir gesagt hat. ... In
meiner Zeit in Afrika, auf der
Krankenstation, im Busch, da war
ich mit Schwester Filomena ...

FRANZISKA:
Wie hieß die?

SCHWESTER PETRA(UNTER LACHEN):
Filomena, Schwester Filomena, ...
ich hab den Satz von Schwester
Filomena. Wir mussten hart arbeiten
auf der Station und sie sagte
immer, Gott ist im Kochtopf ebenso
wie in der Bettpfanne.

FRANZISKA:
Was ist eine Bettpfanne?

SCHWESTER PETRA:
(inzwischen keuchend lachend):
Eine Bettpfanne. ... man schiebt
sie den Kranken im Bett unter, wenn
sie ... naja, wenn sie ... müssen!
... du weißt schon.

Franziska zieht eine große Bratpfanne aus dem Wasser des
Spülbeckens. Die ZEIT scheint still zu stehen und sie sieht,
wie das Wasser in wundersamen, wunderschönen Formen langsam
von dem Metall perlt. Und nun hören wir auch sie LACHEN.

SCHNITT AUF

17. CLUB

INNEN/NACHT 17.

Franziska sitzt mit Robert in einer Nische des von Studenten
frequentierten Clubs. Sie trinkt Wein, er Bier. Im Hinter-
grund ein Raum, in dem getanzt wird. MUSIK.

ROBERT:
Ich kritisiere die Entscheidung ja
gar nicht, ich möchte es nur
verstehen. Ich verstehe es einfach
nicht.

FRANZISKA:

Ich bin noch gar nicht sicher, ich habe mich noch nicht endgültig entschieden, ... aber es erscheint mir ... verlockend.

ROBERT:

Verlockend?! Du verzichtest auf einen ganz entscheidenden Teil deiner persönlichen Entwicklung.

FRANZISKA:

Du meinst, ich verzichte auf Sex?

ROBERT:

Gott schafft doch den Menschen in seinem Körper, mit all seinen Sinnen und mit seiner ... Lust. Sexualität ist doch auch eine wertvolle Gabe des Schöpfers.

FRANZISKA (ENTNERVT):

Ich versteh überhaupt nicht, warum alle immer so auf dem blöden Sex rumreiten.

ROBERT (MALIZIÖS):

Wieso verstehst du das nicht?

FRANZISKA:

Ich hatte schon welchen, wenn du darauf anspielst und ich finde, es gibt wichtigeres.

ROBERT:

Was denn? (grinst) ... Okay, okay, das war jetzt doof, ich weiß.

FRANZISKA:

Denk mal an Deine Zukunft in der Kirche.

ROBERT:

Selbst der Papst toleriert doch natürliche Verhütungsmethoden. Was nichts anderes heißt, als dass Sexualität nicht allein ihre Berechtigung in der Fortpflanzung hat, sondern ihren eigenen Wert entfaltet in der Körperlichkeit jedes Einzelnen.

FRANZISKA:

Ich dachte, du studierst auf das
Priesteramt?

ROBERT:

Tu ich auch. ... Uns stellt sich
doch die Aufgabe einer ethischen
Neubewertung vorehelicher
Sexualität, sonst wird die Kirche
an ihrer Unglaubwürdigkeit zu
Grunde gehen.

FRANZISKA:

Du redest von vorehelichem Sex und
ich vom Zölibat.

ROBERT:

Ich mag dich, Franziska, und ich
möchte dir nicht nur im Gespräch
nahe sein ...

Während ihres Disputes tobt um sie herum das Chaos des Clubs.
Nun legt Robert eine Hand auf ihren Arm und beugt sich zu
Franziska, um sie zu küssen. Sie zieht sich nicht zurück,
sondern schaut ihm in die Augen.

FRANZISKA:

Genau. Wir sind doch hergekommen um
zu tanzen, oder?

ROBERT:

Ja.

FRANZISKA:

Also.

Franziska steht auf und geht zur Tanzfläche, ohne auf Robert
zu warten. Sie tanzt und findet sofort ihren Rhythmus.

Robert sieht Franziska ausgelassen tanzen, folgt ihr und
tanzt im FLACKERNDEN LICHT der Discokugel etwas unbeholfen
mit ihr.

SCHNITT AUF

18. VOR DEM STUDENTENHEIM

AUSSEN/NACHT 18.

Robert hat Franziska bis zur Tür des Studentenheims gebracht.
Sie schaut auf die Uhr.

FRANZISKA:

Schon nach 12.

ROBERT:
Kommst du zu spät?

FRANZISKA:
Quatsch. Aber es ist dein
Geburtstag.

ROBERT:
Hab ich total vergessen. Wenn du
nicht zur Fete kommst, darf ich mir
dann jetzt was wünschen?

FRANZISKA:
Okay.

ROBERT:
Würdest du mich zum Abschied
küssen?

FRANZISKA (ERLEICHTERT):
Klar. ... Herzlichen Glückwunsch.

Franziska legt den Arm um ihn, gibt ihm einen herzlichen und
überhaupt nicht flüchtigen Kuss ... und geht dann zur Tür.

SCHNITT AUF

19. STUDENTENHEIM

INNEN/NACHT 19.

Franziska tritt ein. Hinter der Tür dreht sie sich um und
schaut durch einen kleinen Spalt, ob Robert geht. Der steht
noch einen Moment da, schaut sehnsüchtig zu den Fenstern
hoch, dann geht er endlich.

Franziska schließt die Tür. Sie wischt sich mit den Händen
die Anspannung aus dem Gesicht und geht dann langsam die
Treppe zum Frauenflur hoch.

ABBLENDE

AUFBLENDE

20. AUTOVERMIETUNG

INNEN/TAG 20.

Franziska betritt eilig die Autovermietung, legt ihre
Reservierung und ihre Papiere vor und bekommt die Wagen-
schlüssel ausgehändigt.

SCHNITT AUF

21. STRASSE VOR SALON

AUSSEN/TAG 21.

Franziskas Mutter wartet schon mit ihrem Koffer vor der Tür des Salons, als ihre Tochter endlich vorgefahren kommt. Franziska steigt aus und nimmt den Koffer ihrer Mutter.

MUTTER:

Wo steckt du denn? Ich hab schon gedacht, du hast'n Unfall gebaut.

FRANZISKA:

Ich hab total verschlafen. Entspann dich, Mama, du hast Urlaub.

MUTTER:

Was heißt hier Urlaub?

Franziska lässt sich ihre gute Laune nicht nehmen, verstaut den Koffer und dirigiert ihre Mutter zur Beifahrertür.

FRANZISKA:

Wir fahren nach Berlin.

MUTTER:

Hast du die Unterlagen und die Röntgenbilder?

FRANZISKA(UNBESCHWERT):

Klar, alles eingepackt.

MUTTER:

Hast du gar keine Angst vor der Klinik?

FRANZISKA:

Es wird sich alles aufklären, Mama.

Die beiden steigen ein und Franziska fährt los.

SCHNITT AUF

22. WAGENINNERES/STRASSEN VON BERLIN

AUSSEN/TAG 22.

- MONTAGE -

Franziska und ihre Mutter passieren auf der Autobahn das Stadtschild von Berlin. Die Spannung zwischen den beiden ist längst vorbei und die Mutter legt eine Kassette ein, die Franziska ihr gibt.

Swing low sweet chariot - Zu den abgedrehten KLÄNGEN eines total euphorisiert rockenden Kirchenchores aus dem Süden der USA rauschen Mutter und Tochter über die pulsierenden Adern der Stadtautobahn hinein in das Herz von Berlin.

Franziska fädelt sich durch den im Feierabendrhythmus verdichteten Straßenverkehr. Sie dreht die MUSIK leiser.

FRANZISKA:

Ich hätte eins mit Navi nehmen sollen.

Ihre Mutter hat einen Stadtplan auf dem Schoß und dirigiert sie durch die Stadtmitte.

MUTTER:

Die zweite Querstraße links.

Franziska antwortet nicht. Die Mutter schaut zu ihr rüber. Franziskas Augen sind geschlossen, ihre Lider zittern.

MUTTER: (CONT'D)

Franziska!

Auf der Wohnstraße steht ein großer Umzugswagen mit dem Logo „SIM Spirit in motion“ auf der Seite. Ein Packer schiebt eine Sackkarre mit einer Kommode auf die Straße. Er sieht Franziskas Wagen auf sich zukommen. Sie bremst offensichtlich nicht.

Franziska erwacht aus ihrer kurzen Absenz. Ihre Mutter SCHREIT. Franziska tritt voll auf die Bremse.

Der Packer springt zurück und der Wagen trifft mit QUITSCHENDEN Bremsen KRACHEND auf die Sackkarre mit dem Möbelstück.

MUSIK endet abrupt, die Kassette fliegt aus dem Player. Der Beifahrerairback explodiert.

SCHNITT AUF
SCHWARZ

AUFBLLENDE AUS
DEM SCHWARZ

23. UNFALLORT

AUSSEN/TAG 23.

Der rechte Scheinwerfer des Mietwagens ist zerborsten und der Kotflügel eingedrückt. Die Kommode ist zertrümmert. Herumfliegende Splitter haben den jungen Packer am Arm verletzt, er blutet. Sein schweigsamer Kumpel Helmut gibt ihm ein Tuch. Aber es ist alles nicht so schlimm, wie es hätte ausgehen können.

PACKER:

Wozu Polizei? Sie sind zu schnell
gefahren und sie hätten mich längst
sehen müssen.

MUTTER (KALKWEIß):

Wir brauchen einen Krankenwagen.

Der Packer und Franziska beziehen das eher auf das Blut auf
dem Arm des jungen Mannes.

FRANZISKA (UNGEHALTEN):

Mama!

PACKER:

Det is nur ein Kratzer, Gnädigste.
Aber hier ist 30. Sie müssen ma
doch jesehen ham?

FRANZISKA:

Sie kamen plötzlich da hinter dem
Laster hervor.

PACKER:

Von plötzlich kann nich die Rede
sein.

Während der Streit weitergeht hält ein Kombi mit dem gleichen
Logo wie der Umzugswagen hinter dem Geschehen und ein Mann
steigt aus. Martin, 30, sportlich asketisch, markantes Ge-
sicht und kurze Haare, schaut sich die Lage an und geht ruhig
und gelassen auf die Gruppe zu.

MARTIN:

Na Ralf, mal wieder Mist gebaut?

RALF:

Nix da, nicht meine Schuld, die
Braut hat die Kommode zertrümmert.
Gut das du kommst, Martin.

MARTIN:

Habt ihr schon die Polizei
verständigt?

FRANZISKA:

Das ist ein Mietwagen und ich
möchte keine Scherereien.

MARTIN:

Wer will schon Scherereien? Zeigen
Sie mir bitte mal ihren
Mietvertrag.

FRANZISKA:
Den Mietvertrag?

MARTIN:
Bitte, seien sie so gut.

FRANZISKA (WIDERBORSTIG):
Warum?

MARTIN (FREUNDLICH):
Warum sind Sie so misstrauisch?

MUTTER (SCHWACH):
Macht doch.

Franziska nimmt den Vertrag aus dem Handschuhfach und gibt ihn Martin, der ihn kurz überfliegt.

MARTIN:
Sie haben Vollkasko abgeschlossen,
ich wüsste nicht, was Sie da an
Problemen bekommen sollten. Die
stellen Ihnen sogar ein neues
Fahrzeug. Was allerdings unseren
Schaden angeht, da wäre es schon
gut wenn die Polizei ein Protokoll
aufnehmen würde ...

Mutter wird schwindelig und sie setzt sich da wo sie gerade steht auf die Straße.

FRANZISKA:
Mama, was ist?

MARTIN:
Ihre Mutter hat wahrscheinlich
einen Schock.

Er kniet sich neben Franziskas Mutter.

MUTTER:
Mir war nur ´n Moment schwindelig.
Geht gleich wieder.

Martin schaut zu Franziska hoch.

MARTIN:
Wo wohnen Sie?

FRANZISKA:
In Münster.

MARTIN:
Ich meine hier in Berlin?

MUTTER:
Pension Ariane, die muss hier
gleich um die Ecke sein.

Martin hilft Franziskas Mutter vorsichtig wieder auf die
Beine und stützt sie.

SCHNITT AUF

24. STRASSE VOR DER PENSION

INNEN/TAG 24.

Der Kombi mit dem SIM Logo hält vor dem Eingang der Pension
Ariane. Franziska und ihre Mutter steigen aus. Franziska hakt
ihre Mutter unter, Martin holt ihr Gepäck aus dem Kofferraum
und folgt ihnen. Franziska ist der Ort etwas peinlich, sie
FLÜSTERT.

FRANZISKA:
Was ist das für eine Bruchbude?

MUTTER:
Karls Gemeinde ist da gegenüber.
Ich hab schon mal hier gewohnt, es
ist sehr schön. Du wirst sehen.

FRANZISKA:
War das vor oder nach dem
Mauerfall?

Elisabeth ist etwas verwirrt, noch vom Unfall, oder durch
Franziskas Frage.

MUTTER:
Dein Vater ist jetzt 16 Jahre tot.
Es war also nach dem Mauerfall.

FRANZISKA:
Was hat das mit Vaters Tot zu tun?

MUTTER:
Ich habe Onkel Karl erst
wiedergesehen, als Joachim, ...
nachdem dein Vater gestorben war.

FRANZISKA:
Kann ich doch nicht wissen.

Sie gehen in den Aufgang und Martin folgt ihnen mit dem
Gepäck.

SCHNITT AUF

25. PENSIONSZZIMMER

INNEN/TAG 25.

Das altberliner Zimmer ist groß, hat eine hohe Stuckdecke und große Fenster. Schöne Teppiche und alte Möbel. Ein Doppelbett und ein Einzelbett. Franziska gefällt das Zimmer wider Erwarten gut. Aus dem hohen Fenster sieht sie Martin auf der Straße mit seinem Kombi wegfahren. Ihre Mutter liegt auf dem Bett.

FRANZISKA:

Musstest du ihm gleich auf die Nase binden, dass ich Theologie studiere?

MUTTER:

Wieso nicht? Es hat ihn doch interessiert. ... Beeindruckend, wie ruhig und bestimmt er die Sache in die Hand genommen hat.

FRANZISKA:

Ich glaube, der dreht was mit der Versicherung.

MUTTER:

Du bist so furchtbar misstrauisch. Wo bleibt dein Glaube an das Gute im Menschen.

FRANZISKA:

Mach mich nicht lächerlich, Mama.

MUTTER:

Um ehrlich zu sein, so wie du ihn angeschaut hast, habe ich gedacht, der gefällt dir auch.

FRANZISKA:

Mama, hör auf!

MUTTER:

Ach Franziska. ... Ich möchte jetzt zu Karl.

Ihre Mutter erhebt sich vom Bett.

FRANZISKA:

Eben war dir noch schlecht.

MUTTER:

Ich gebe zu, ich habe ein bisschen übertrieben.

FRANZISKA:

Was?

MUTTER:

Nun, kuck nicht so.

SCHNITT AUF

26. ST. GEORGEN PFARRHAUS

AUSSEN/TAG 26.

Hinter dem Pfarrhaus geht der kleine Garten in den Friedhof über. Ein für sein Alter sportlich und attraktiv wirkender Mann um die Fünfzig ist bei der Gartenarbeit und harkt den Weg. Franziskas Mutter kommt zögernd näher. Sie traut ihren Augen nicht recht.

MUTTER:

Karl? Karl, bist du das?

PFARRER KARL:

Elisabeth! Ja, was dachtest du denn, wer ich bin?

Er geht auf sie zu und umarmt sie brüderlich.

MUTTER:

Ich dachte, du bist jetzt hier der Pfarrer.

PFARRER KARL:

Ja und? So sieht uns der Herr am liebsten, als Gärtner, befasst mit Hege und Pflege.

Franziskas Mutter ist immer noch etwas unsicher, kämpft mit ihrer Enttäuschung.

MUTTER:

Du hast mir geschrieben, du leitest inzwischen diese Gemeinde.

PFARRER KARL:

Ja und? Das tu ich doch auch.

SCHNITT AUF

27. STRASSE IN MITTE

AUSSEN/TAG 27.

Franziska stromert durch die Straßen von Mitte in der Nähe des Hackeschen Marktes. Sie schaut in Läden und Cafés und schlendert ziellos, aber aufmerksam herum.

SCHNITT AUF

28. ST. GEORGEN PFARRHAUS

AUSSEN/TAG 28.

Elisabeth sitzt im Esszimmer des Pfarrhauses am Tisch und Karl läuft aufgeregt herum.

MUTTER:

Ich kann doch nichts dafür, ich konnte doch nicht ...

Die Haushälterin bringt ein Tablett mit Kaffee und Kuchen und sie verstummt.

PFARRER KARL:

Frau Gebauer, meine Haushälterin.
Frau Strelow, eine Verwandte aus
Münster.

MUTTER:

Cousine, wir sind Cousin und
Cousine.

HAUSHÄLTERIN:

Guten Tag.

Die beiden schweigen verbissen, während die Haushälterin umsichtig Kaffee einschenkt und den Napfkuchen auf den Tisch stellt. Die Freude des Wiedersehens ist totalen Anspannung gewichen. Kaum ist die Haushälterin aus dem Zimmer spricht Karl leise mit unterdrückter heftiger Emotion.

PFARRER KARL:

Du hättest es mir sagen müssen.

MUTTER:

Du hattest dich entschieden. Was hätte ich tun sollen? Du hast gesagt, "ich geh ins Seminar". Und du warst so voller Reue über „deinen Fehltritt“.

PFARRER KARL:

Wir waren Cousin und Cousine, du hast es eben selbst gesagt.

MUTTER:

Das war wohl nicht der Grund für deine Zweifel. Du hast damals gesagt, dein geistliches Leben hat Vorrang vor dem weltlichen, das hast du zu mir gesagt.

Ein Beat.

PFARRER KARL:
Weiß Franziska, dass ich ... ihr
Vater bin?

MUTTER:
Um Gotteswillen, nein.

PFARRER KARL:
Wie kannst du sie so im Unklaren
lassen?

MUTTER:
Sie war mit Joachim als Vater
glücklich, solange er gelebt hat.
Und er hat sie geliebt wie sein
eigenes Kind.

PFARRER KARL:
Als du nach seinem Tod nach Berlin
kamst, da ... ?

MUTTER:
Da wollte ich es dir erzählen, aber
ich habe es nicht geschafft, ich
habe es nicht übers Herz gebracht.
Du hattest die Gemeinde in Aussicht
und wirktest so glücklich, so
ausgeglichen ...

Sie beginnt zu weinen.

PFARRER KARL (WÜTEND):
Warum jetzt, Elisabeth? ... Warum
jetzt?

MUTTER (UNTER TRÄNEN):
Ich weiß nicht mehr weiter. Ich
weiß einfach nicht mehr weiter. Sie
will jetzt nicht bloß Theologie
studieren, sie will ins Kloster, in
einen Orden. Ich habe schon
gedacht, sie weiß irgendwas. Aber
woher soll sie es wissen?
Vielleicht sind es die Gene? Oder
eine Strafe Gottes.

PFARRER KARL:
Läster Gott nicht. Und es gibt
sicher Schlimmeres auf Erden als
das Leben in einem Orden.

MUTTER:
Ich hatte gehofft, du könntest es
ihr ausreden.

PFARRER KARL (UNWIRSCH):
 Als guter Onkel Karl, oder als
 leiblicher Vater, oder als was?

MUTTER:
 Karl, wenn du mich jetzt hasst
 dafür, das wäre das Schlimmste.

PFARRER KARL:
 Hör auf. Ich hass dich nicht, aber
 das muss man doch erst mal
 verdauen.

Frau Gebauer steckt den Kopf zur Tür herein.

HAUSHÄLTERIN:
 Wenn Sie mich nicht mehr brauchen,
 dann geh ich jetzt.

PFARRER KARL:
 Ja. In Ordnung. Bis Morgen dann.

HAUSHÄLTERIN:
 Auf Wiedersehen, Frau Strelow.

Frau Gebauer geht und die beiden sitzen einen Moment lang in
 der Stille.

MUTTER:
 Hast du was mit ihr?

PFARRER KARL:
 Elisabeth, also wirklich, ich bitte
 dich.

SCHNITT AUF

29. STRASSE VOR SIM BÜRO

AUSSEN/TAG 29.

Allein geht Franziska suchend den Bürgersteig entlang. Sie
 findet das Büro von SIM Spirit in Motion, zögert etwas, dann
 tritt sie ein.

SCHNITT AUF

30. SIM BÜRO

AUSSEN/TAG 30.

An den Wänden Plakate, die für ein Leben ohne Drogen werben
 und für SIM „Spirit in Motion“ ein Umzugsunternehmen, das als
 Rehabilitierungsprojekt mit ehemaligen Süchtigen arbeitet.

An einem Counter sitzt eine junge Frau in Franziskas Alter, Ulrike hat harte, aber nicht unsympathische Züge und begrüßt Franziska, die sich im Büro suchend umschaut.

FRANZISKA:

Ich möchte zu Martin Geißler.

ULI:

Martin ist im Moment nicht da.
Willst du in seinem Zimmer warten?

FRANZISKA:

Nein. ... Wir sind verabredet ... wir hatten einen Unfall.

ULI:

Ach, dann bist du Franziska?

FRANZISKA:

Ja.

ULI:

Ist alles geregelt mit der Mietwagenfirma. Ich habe die Papiere hier, der neue Wagen steht auf dem Hof. Irene! Kommst du mal! ... Ich bring dich.

Eine andere Frau kommt aus dem hinteren Räumen und nimmt den Platz am Counter ein, während Ulrike Franziska hinaus führt.

SCHNITT AUF

31. SIM HOFGELÄNDE

AUSSEN/TAG 31.

Auf dem Hof stehen Umzugswagen aller Größenordnungen. Ein paar Jugendliche waschen gerade ein Fahrzeug und fegen den Innenraum aus. Franziska und die junge Frau kommen aus der Hintertür und überqueren den Hof.

ULI:

Wir machen Umzüge, inzwischen europaweit. Martin, der Chef, war ja auch mal drauf. Toller Typ, aber du kennst ihn ja.

FRANZISKA:

Nein.

ULI:

Du hast ihn doch an der Unfallstelle getroffen?

FRANZISKA:
Aber das heißt nicht, dass ich ihn
kenne.

ULI:
Er hat das alles hier aufgebaut.
Inzwischen sind beinahe vierzig
Leute fest im Programm.
Die Idee ist ihm im Kloster
gekommen.

FRANZISKA:
Im Kloster?

ULI:
Geil nicht?(Sie zeigt auf einen
Wagen) Das ist er, nur eine andere
Farbe hat er.

FRANZISKA:
Danke.

ULI:
Hat Martin gemanagt.

FRANZISKA:
Sagt ihm vielen Dank von mir.

Franziska öffnet die Fahrertür und steigt ein. Sie fährt vom
Hof.

SCHNITT AUF

32. STRASSE VOR DER KIRCHE

AUSSEN/ABEND 32.

Franziska parkt den Wagen und sieht ihre Mutter und Karl vor
der Kirche. Ihre Mutter winkt und Franziska geht zu den
beiden.

MUTTER:
Hallo, ich möchte dir Karl
vorstellen. Er ist Pfarrer der
Gemeinde hier, ... ihr seid verwandt.

FRANZISKA:
Weiß ich doch, ein Onkel oder so.

PFARRER KARL:
Das ist sie also. Hallo Franziska.

Die beiden reichen sich die Hände. Karl hält sie ein wenig
lang Franziska ist irritiert.

FRANZISKA:

Guten Abend. Meine Mutter hofft,
Sie werden mir das Kloster
ausreden.

PFARRER KARL:

Sag ruhig du zu mir. Möchtest du
die Kirche sehen?

FRANZISKA:

Gerne.

SCHNITT AUF

33. KIRCHE ST. GEORGEN

INNEN/ABEND 33.

Das ABENDLICHT fällt durch die vielfarbigen Kirchenfenster.
Franziska bekreuzigt sich, als sie die schön restaurierte
Kirche betritt. Ihre Mutter tut es ihr etwas furchtsam nach.

Karl kniet in der ersten Bank vor dem Altar. Elisabeth setzt
sich hinter ihn. Franziska kniet sich neben ihn. Einen Moment
lang versinken sie beide stumm im Gebet nebeneinander. Dann
schaut der Pfarrer Franziska lange durchdringend an. Ihr wird
unbehaglich.

FRANZISKA:

Was ist?

PFARRER KARL:

Entschuldige bitte. Es fällt mir
nicht leicht, das alles zu glauben,
ich habe es auch erst heute
erfahren.

MUTTER:

Muss das denn jetzt sein Karl?

PFARRER KARL:

Es muss, Elisabeth, es muss. ...
Du bist mein Kind Franziska.

FRANZISKA:

Was!?

PFARRER KARL:

Ich bin dein leiblicher Vater.

FRANZISKA:

Das ist nicht wahr. ... Ich versteh
das nicht? Mama?

MUTTER:

Es stimmt, Franziska. ... Es ist wahr.

PFARRER KARL:

Deine Mutter und ich, wir haben uns damals geliebt ... es war, wie soll ich sagen, besonders, absolut aussergewöhnlich ... eine extreme körperliche Anziehung. Wir waren wie von Sinnen manchmal.

MUTTER:

Karl!

Franziska will nur noch weg, Karl hält sie am Arm fest, zwingt sie zu zuhören.

PFARRER KARL:

Franziska! Ich war noch Student und es vor der Ehe zu tun, hat mich in größte Verzweiflung gestürzt. Ich empfand es als ... Fehltritt, ich hatte mich längst entschlossen, Priester zu werden, und es verstieß gegen alles, was mit meinem Glauben zu tun hatte. ... Und ich habe deine Mutter verlassen und bin ins Priesterseminar gegangen, ohne zu wissen, dass sie schwanger war.

Franziska reißt sich los, sie sieht aus, als wolle sie ihrer Mutter das Gesicht zerkratzen, aber dann rennt sie so schnell sie kann aus der Kirche.

PFARRER KARL: (CONT'D)

Ich habe es doch auch heute erst erfahren, Franziska.

Hinter Franziska fällt die große Kirchentür GERÄUSCHVOLL zu.

SCHNITT AUF

34. FAHRRADLADEN

INNEN/TAG 34.

Der cool gestylte Laden führt ein großes Sortiment der aller modernsten Fahrräder. Ein junger Typ in einem farbigen Seidenblouson berät begeistert und aufgedreht, ohne zu merken wie Franziska nur mühsam ihre Niedergeschlagenheit und ihre Tränen unterdrückt.

FAHRRADTYP:

Heh, du kannst bei uns alles
leihen: Tourenräder, Rennräder,
Carbonultraleichtbauweise, 24 Gang-
Shimano-Lenkerschaltung oder willst
du so einen richtig dicken fetten
Citychopper?

FRANZISKA:

Ich hätte gern ein Mountainbike.

FAHRRADTYP:

Hab ich zwei zur Auswahl, die
anderen sind leider unterwegs. Komm
mit nach hinten.

Sie verlassen den Laden durch eine Hintertür und gehen ins
Lager.

SCHNITT AUF

35. STRASSE VON BERLIN -MONTAGE - AUSSEN/TAG 35.

Franziska radelt schnell durch die Stadt, um ihren Kopf frei
zu bekommen. An einer Ampel trifft sie auf einen Fahrrad-
kurier in buntem outfit und auf einem guten bike. Sie schauen
sich an und auf Grün veranstalten sie ein wildes Rennen durch
das Verkehrsgewühl. Franziska ist schnell und der Kurier
zeigt ihr das mit einem anerkennend erhobenen Daumen, als er
seinen Bestimmungsort erreicht und in eine Hofeinfahrt ab-
biegt.

Franziska schießt in hohem Tempo die Havelchaussee entlang.
Sie wischt sich die Augen. Es ist der Fahrtwind, der ihre
Tränen auslöst. Zwischen den vorbei rasenden märkischen Kie-
fern und dem weißem Sand blitzt das Wasser auf. Ihre Miene
ist angestrengt von der körperlichen Belastung, aber nicht
mehr verbittert. Sie überholt einen Vater, mit Mutter und
Kind auf schweren Tourenrädern. Sie rollt, richtet sich auf
und schaut der Familie nach.

Franziska fährt in hohem Tempo auf einem unbefestigten Wald-
weg bergab zwischen den Bäumen hindurch. Ein ziemlich spekta-
kuläres und riskantes Manöver.

Das Fahrrad liegt auf dem Waldboden. Das Vorderrad dreht sich
mit leisem melodischem SIRREN. Die Speichen streichen durch
das harte Gras. Franziska sitzt daneben auf der Erde und hält
das Rad mit einem leichten Schwung in Bewegung. Sie schaut
hinunter auf den malerisch unter ihr liegenden Wannsee. Die
Sonne geht blutrot unter.

SCHNITT AUF

36. PENSIONSZZIMMER

INNEN/ABEND 36.

Franziska steht im Bad unter der Dusche. Sie lässt sich das warme Wasser über das Gesicht fließen.

Ihr Mutter steht besorgt vor der offenen Badezimmertür. Die Dusche RAUSCHT.

MUTTER:

Du kannst doch nicht so einfach wegbleiben, ohne mir etwas zu sagen.

FRANZISKA (OFF BRÜLLT):

Hau ab.

MUTTER:

Ich hab mir Sorgen gemacht, wo du bist.

Keine Antwort, dann endet das RAUSCHEN der Dusche.

MUTTER: (CONT'D)

Franziska, wir müssen miteinander reden.

FRANZISKA (OFF):

Jetzt! Auf einmal!

MUTTER:

Ich verstehe ja, dass du auf mich böse bist ...

Franziska hüllt sich in ein Badetuch.

FRANZISKA:

Mutter, ich würde mich gerne in Ruhe abtrocknen!

Sie knallt die Badezimmertür zu.

SCHNITT AUF

37. PENSION FRÜHSTÜCKSZIMMER

INNEN/ABEND 37.

Franziskas Mutter sitzt allein an einem Tisch im leeren, jetzt am Abend ungemütlich wirkenden Frühstückszimmer, trinkt ein Glas Wein und wartet. Die Pensionswirtin kommt zu ihr.

MUTTER:

Ich warte noch auf meine Tochter.

PENSIONSWIRTIN:

Ich habe Ihnen mal drei Kärtchen mitgebracht, die sind alle hier im Dreh, ein Grieche, ein sehr guter Italiener und ein Thai.

Sie reicht Elisabeth die Karten der Restaurants. Franziska geht im Hintergrund vorbei. Elisabeth steht auf.

MUTTER:

Franziska!

FRANZISKA:

Was ist denn?

Franziska kommt widerstrebend ins Zimmer. Die Pensionswirtin spürt die Anspannung zwischen den beiden und zieht sich zurück.

MUTTER:

Ich habe gedacht, wir gehen zusammen essen, vielleicht zum Italiener und dann können wir in Ruhe reden.

FRANZISKA:

Ich hab keinen Hunger.

MUTTER:

Du musst doch was essen. Und wir müssen miteinander sprechen.

FRANZISKA:

Ich wüsste nicht, was es zu besprechen gibt. ...

MUTTER:

Franziska, du musst mir doch wenigstens eine Chance geben ...

Aber Franziska ist schon weg.

SCHNITT AUF

38. STRASSE VOR DER PENSION

AUSSEN/ABEND 38.

Martin parkt sein SIM-Car vor der Pension und steigt aus. Er will gerade die Pension betreten, als Franziska heraus gestürzt kommt. Sie läuft an ihm vorbei, ohne ihn richtig wahrzunehmen.

MARTIN:

He. Wo willst du hin?

FRANZISKA:

Weg.

Er rennt ihr hinterher und läuft neben ihr.

MARTIN:

Und ich hatte schon befürchtet, es würde schwer werden, dich aus den Fängen deiner Mutter zu befreien.

FRANZISKA:

Ich möchte allein sein.

MARTIN:

Das ist nicht gut, allein zu sein in dem Zustand, indem du bist.

FRANZISKA:

Was weißt du schon über meinen Zustand?

MARTIN:

Du bist aufgewühlt und sehr erregt, erbost bist du. Ich kenne das Gefühl.

FRANZISKA:

Ha, das glaub ich kaum.

MARTIN:

Das gehört zu deinem Zustand dazu, dass man denkt, keiner versteht einen.

FRANZISKA:

Mister PsychoSuperCool, lass mich in Frieden.

Martin bleibt dicht neben ihr.

MARTIN:

Geh doch mal langsam. ... Wo willst du denn hin?

Franziska reduziert widerwillig ihr Tempo.

FRANZISKA:

Ich wollte eigentlich in die Kirche, aber aus der haben sie mich auch vertrieben.

MARTIN:

Ich wollte dich fragen, ob wir
zusammen essen. Hast du schon
gegessen?

FRANZISKA:

Mir ist nicht nach essen! ... Man!
Ich hab gerade erfahren, dass mein
Vater nicht mein Vater ist, und
dass ein Onkel, den ich noch nie
gesehen hab, mein Vater ist. Und
der ist ein Pfarrer.

MARTIN:

Oh, das dir! Einer angehenden
Theologin! Was für ein Schock!

Franziska bleibt abrupt stehen, schaut Martin an und will ihm
eine runterhauen. Aber er ist schnell, sehr schnell und fängt
ihre Hand ab. Er hält sie am Handgelenk fest.

FRANZISKA:

Du bist ein zynisches Arschloch und
tust mir weh.

MARTIN:

Du tust dir selbst leid, das ist
alles ...

Martin lässt ihr Handgelenk los.

MARTIN: (CONT'D)

... Ich hatte an Indisch gedacht.
Isst du gerne Indisch?

FRANZISKA:

Nein.

MARTIN:

Das liegt nur daran, dass du noch
nicht im richtigen Restaurant
warst.

FRANZISKA:

Bist du immer so selbstgefällig?

MARTIN:

Durchaus nicht, aber es scheint mir
bei dir im Moment nötig, ... um deine
Abwehr zu unterlaufen.

FRANZISKA:

Ich fass es nicht.

MARTIN:
Lächelst du?

Franziska kann nicht anders, sie lächelt.

SCHNITT AUF

39. INDISCHES RESTAURANT

INNEN/NACHT 39.

Das Restaurant ist auf traditionelle Weise sehr geschmackvoll eingerichtet, die Bedienung trägt Sari. Nur noch wenig Gäste, nur sehr leise MUSIK.

Martin und Franziska sitzen separiert an einem Tisch. Franziska pickt lustvoll in den Überbleibseln eines opulenten Mahles.

MARTIN:
Vor SIM hab ich alles mögliche gemacht, ich hab Musik gemacht, nach dem Zivildienst in einem Sterbehospitz hatte ich kurz mal ne eigene Band. Dann war ich Animateur, bin durch die ganze Welt getourt, die tollsten Hotelanlagen, da hab ich frustrierte Leute mit geistig erbärmlichen Spielchen zum Kontakt aufgemuntert.

FRANZISKA:
Zum Kontakt?

MARTIN:
Zum Bumsen halt.

FRANZISKA:
Hast du mit vielen Frauen geschlafen?

MARTIN:
Du musst als Animateur natürlich die Gäste dazu bringen untereinander in Beziehung zu kommen, aber die Frauen waren zuerst immer hinter den Animatoren her. ... Am Anfang fühlst du dich supertoll und dann merkst du, du bist nur eine Trophäe und dann behandelst du den anderen bald auch so ... am Ende war es dann nicht mehr besonders lustig, oder lustvoll, weißt du. ... Ich sage es dir besser gleich: Jetzt lebe ich abstinert.

FRANZISKA:
Keine Drogen.

MARTIN:
Und kein Sex.

Ein Beat.

FRANZISKA:
Erzähl mir vom Kloster.

MARTIN:
Ach, du weißt davon? ... Das ganze Jahr immer nur high life, ewige Sonne, swimming pool, coole drinks, geile Ärsche, nackte Titten und jede Menge abgestumpften Sex, ich hab es am Schluss nur mit Drogen durchgehalten. Zuerst mit immer mehr Alkohol, dann mit einem Haufen Chemie, der mich sicher rauf und runter gebracht hat wie ein Fahrstuhl.

FRANZISKA:
Du hast Pillen genommen?

MARTIN:
Alles was mir unter die Finger kam.

FRANZISKA:
Wie ging es weiter?

MARTIN:
Nun, ich war süchtig, ich war vergiftet, in einem Club in Thailand hatte ich nen Zusammenbruch, totaler Kreislaufkollaps. Im Krankenhaus lernte ich meinen späteren Abt kennen. Das Kloster war meine Rettung. Die Mönche haben mir das Leben gerettet und so wurde ich Buddhist.

FRANZISKA:
Du warst in einem buddhistischen Kloster?

MARTIN:
Zwei Jahre. Dann hatte ich die Idee mit „Spirit in Motion“, bin zurück nach Europa und hab den Laden aufgebaut.

FRANZISKA:
Du hilfst den Leuten, das finde ich toll.

MARTIN:
SIM ist ne Selbsthilfegruppe. Ich brauch den Laden und die Leute genauso wie die anderen.

Die Bedienung tritt an den Tisch.

BEDIENUNG:
Darf ich abtragen?

Franziska legt die Gabel weg, mit der sie immer noch gespielt hat.

FRANZISKA:
Ich habe lange nicht mehr so viel gegessen.

SCHNITT AUF

40. STRASSE VOR DER PENSION

AUSSEN/NACHT 40.

Franziska und Martin sitzen in dem vor der Pension geparkten Wagen. Sie schweigen. Martin stellt den Motor aus.

FRANZISKA:
Ich mag nicht rein gehen, wir schlafen im gleichen Zimmer.

MARTIN:
Du kannst bei mir schlafen, in aller Keuschheit.

FRANZISKA:
Nein. ... Danke nein.

Ein Beat.

MARTIN:
Für sie ist es auch nicht gerade leicht.

FRANZISKA:
Ich verstehe nicht, wie sie die ganze Zeit so leben konnte.

MARTIN:
Sie hat dich geschützt.

FRANZISKA:

Quatsch, sie hat mich belogen, von vorne bis hinten belogen und meinen Vater, also Joachim, auch.

MARTIN:

Sie hat das Gefühl gehabt, sie müsse es verschweigen.

FRANZISKA:

Und jetzt kommt sie damit an, nur weil sie nicht will, dass ich in den Orden eintrete.

MARTIN:

Als es passierte, war sie so alt wie du jetzt. Und sie hat sich für dich entschieden.

FRANZISKA:

Wieso für mich?

MARTIN:

In der schwierigen Situation, in der sie war, hätten andere vielleicht an Abtreibung gedacht.

Ein beat.

FRANZISKA:

Ich muss morgen ins Krankenhaus.

MARTIN:

Weswegen?

FRANZISKA:

Nur eine Routineuntersuchung, in der Charité. Ich geh jetzt besser. Danke für alles.

Sie beugt sich kurz zu Martin und gibt ihm einen Abschiedskuss auf die Wange.

SCHNITT AUF

41. PENSIONS-ZIMMER

INNEN/NACHT 41.

Es ist dunkel im Zimmer. Franziska hat kein Licht angemacht, Sie trägt wieder ihr großes T-shirt, schlägt die Decke zurück und legt sich so leise wie möglich ins Bett.

Die beiden Frauen liegen schlaflos im Dunkeln. Sie liegen steif auf dem Rücken in ihren getrennten Betten, haben die Augen offen und starren an die Decke.

FRANZISKA:
Schläfst du?

MUTTER:
Nein.

FRANZISKA:
Ich verstehe nicht, wie du so lange Komödie spielen konntest.

MUTTER:
Joachim hat es gewusst.

FRANZISKA:
Ach, ihm hast du es erzählt?

MUTTER:
Er war nicht dumm, er konnte rechnen. Und er hat dich geliebt, immer, das weiß du.

FRANZISKA:
Warum? Obwohl ich ...

MUTTER:
Er hat mich geliebt, aus tiefstem Herzen trotzdem er genau wusste, was ich für Karl empfand. Für Karl war ich damals gestrauchelt, eine Gefallene.

FRANZISKA:
Hasst du deshalb die Kirche? ... Deshalb hast du auch immer was gegen meinen Glauben gehabt, und willst nicht, dass ich ins Kloster gehe?

MUTTER:
Ach Kind, du verstehst gar nichts.

FRANZISKA:
Mama, hör auf, ich bin kein Kind.

MUTTER:
Ich liebe ihn noch immer.

FRANZISKA:
Karl?

Franziska hört, wie ihre Mutter zu WEINEN beginnt. Sie richtet sich im Bett auf, schaut im Dunkel zu ihr hinüber, kann sich aber nicht aufraffen, sie zu trösten.

Starr liegen die beiden Frauen in ihren getrennten nebeneinander stehenden Betten und starren an die Decke, auf der sich die Schatten der Bäume im LICHT DER STRAßENLATERNEN bewegen.

SCHNITT AUF

42. MARTINS WOHNUNG

INNEN/NACHT 42.

Martin betritt seine Wohnung. Nur wenige, sehr ausgesuchte Möbel, dafür ist sehr viel mit Farbe gestaltet und an den Wänden und in den Türstürzen hängen Stoffe oder Fahnen in abgestuften Tönen von Orange. Mehrere Regale mit vielen, sehr unterschiedlichen Buddhastatuen. Eine leere Schreibtischplatte nur mit einem state of the art powerbook darauf. Im einem der Zimmer eine Meditationsecke mit einer etwas größeren Buddhastatue.

Martin zieht seine Hosen aus und einen Kimonoartigen Bademantel über. Er setzt sich, schlägt eine Klangschale an und meditiert. Der TON der Schale verklingt nur langsam.

ABBLENDE INS
SCHWARZ

AUFBLENDE

43. CHARIETÉ TOMOGRAPHIE

INNEN/TAG 43.

NAH: Franziskas Gesicht. Ihre Locken verborgen unter einer weißen Papierkappe. Sie liegt mit geschlossenen Augen in der Röhre eines Computertomographen. Der rote Lichtstrahl eines Laserscanners wandert über ihr Gesicht. Hin und zurück. Hin und zurück.

Franziska wird von einer Krankenschwester aus der wie eine Bratenröhre offenstehenden Hülle des Computertomographen gezogen. Sie richtet sich auf.

KRANKENSCHWESTER:

So. Das war es hier auch schon. ...
Bevor wir weiter machen, Professor
Thielemann erwartet Sie.

Franziska steigt von der Bahre.

SCHNITT AUF

Auf einen LEUCHTSCHIRM sind mehrere vielfarbige Röntgenbilder eines Schädels und des Gehirns. Davor stehen Professor Thielemann und eine andere Ärztin mit einem Klippboard voller Notizen in der Hand.

FRAU DR. KLEINERT:

Alle Reflexe normal und auch sonst keine Auffälligkeiten. Keine Hinweise auf Epilepsie und in dieser Hinsicht auch keine genetische Belastung, zumindest mütterlicherseits, über die Familie des Vaters wusste sie nicht viel.

PROF. THIELEMANN

Interessant, wirklich sehr interessant, das Teil sitzt tatsächlich genau mittendrauf auf dem Schläfenlappen.

FRAU DR. KLEINERT:

Ich weiß, was Sie meinen, aber nach der Anamnese habe ich keine Hinweise auf eine Schläfenlappenpersönlichkeit.

PROF. THIELEMANN

Ich denke, sie studiert Theologie?

FRAU DR. KLEINERT:

Aber sie hat keine Erscheinungen oder Visionen, auch ihr Selbstbewußtsein ist normal.

PROF. THIELEMANN

Keine Lichterlebnisse?

FRAU DR. KLEINERT:

Nein.

PROF. THIELEMANN

Vielleicht spricht sie nicht drüber.

Es klopft und Franziska betritt den Raum. Der Professor gibt ihr die Hand.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Hallo Frau Strelow, ich bin Prof. Thielemann, Frau Dr. Kleinert kennen sie ja bereits von der Anamnese. Setzen Sie sich doch.

Der Professor geht hinter seinen Schreibtisch und Franziska und die Ärztin setzen sich.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
Alles okay?

FRANZISKA:
Warum muss ich die ganzen
Untersuchungen noch einmal machen?

PROF. THIELEMANN
Die PET und das Enzephalogramm
haben sie ja schon hinter sich. Wir
machen auch noch eine Single photon
emmission computed tomography. Da
werden die minimalsten, aller
geringsten Ströme gemessen. Dazu
werden Sie ein Kontrastmittel in
die Vene bekommen. Wir erhalten
dann ein besonders feines Bild
ihrer Gehirntätigkeit.

FRANZISKA:
Sie haben doch die Aufnahmen vom
Arzt in Münster.

PROF. THIELEMANN
Der sie zu uns überwiesen hat,
damit wir seine Diagnose
verifizieren. Wir wollen sicher
gehen. Und wir müssen den Zustand
des Tumors natürlich immer wieder
kontrollieren. Wir werden unsere
Bilder am Montag vorliegen haben.
Nach dem Wochenende sehen wir dann
weiter.

Sein BEEPER geht. Er stellt ihn ab.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
Sie haben doch Vertrauen in unsere
Arbeit, oder?

FRANZISKA (ZÖGERLICH):
Ja.

PROF. THIELEMANN
Haben Sie Frau Dr. Kleinert alles
erzählt?

FRANZISKA:
Ja.

PROF. THIELEMANN

Und Sie haben keine Lichterschei-
nungen, kurze Visionen, oder
Absenzen?

FRANZISKA (IRRITIERT):

Warum fragen Sie das?

PROF. THIELEMANN

Sehen Sie Franziska, ich darf Sie
doch Franziska nennen? ...

Er steht auf und geht zu den Aufnahmen im Leuchtkasten.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Ihr behandelnder Arzt, (er schaut
auf die Angaben auf den Aufnahmen)
... Dr. Späher, hat bei Ihnen wie Sie
wissen einen flachen etwa
linsengroßen Tumor festgestellt. Er
sitzt hier, Sie können es auf
seinen Aufnahmen deutlich sehen,
direkt auf dem Schläfenlappen. Der
Tumor scheint gutartig, er ist
flach, aber er drückt doch auf den
Schläfenlappen. Nun: Über Auge,
Ohr, Nase, Tastorgane,
Geschmacksorgane dringen
Sinnesreize ins Gehirn, sie werden
in den sensorischen Sinnesarealen
verarbeitet, die Sehrinde z. B.
liegt hier im Hinterkopf. Die so
aufbereiteten Daten werden dann an
den Schläfenlappen weitergeleitet,
und hier, erst hier wird ihnen
Bedeutung verliehen. Hier laufen
alle Informationen über den Körper
zusammen. ...

Der Professor hat Franziskas volle Aufmerksamkeit. Sein
BEEPER geht. Er stellt ihn verärgert ab.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Wenn nun die Aktivität dieses
Gehirnteils gedämpft ist, das
geschieht in der Meditation, oder
in der Trance, wie wir gemessen
haben, aber möglicherweise eben
auch bei Ihnen durch den Tumor,
dann schwindet der Kontakt zum
eigenen Körper.

(MORE)

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Sie fühlen sich dann wie von allem Irdischen losgelöst, alles liegt kristallklar vor ihnen, Sie fühlen sich eins mit dem Schöpfer, oder Sie nehmen ein helles, ein überirdisches Licht wahr. Haben Sie schon einmal eine solche Wahrnehmung gehabt, Franziska?

Franziska schweigt, weint stumm eine TRÄNE. Frau Dr. Kleinert steht auf, geht zu ihr und legt den Arm auf ihre Schulter. Der Professor zeigt, ohne das Franziska es sehen kann, mit dem ausgestreckten Finger auf sie. („Treffer. Ich hab sie.“) Er fummelt an seinem Beeper.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Tut mir leid, mein Beeper. Ich muss. Frau Dr. Kleinert wird sich weiter um Sie kümmern. Das muss alles gar nicht so tragisch sein.

Er verlässt den Raum. Franziska sitzt stumm mit gesenktem Blick da. Die Ärztin setzt sich ihr gegenüber, legt die Hände auf ihre Knie.

FRAU DR. KLEINERT:

Es sagt überhaupt nichts über die Art des Tumors aus.

FRANZISKA:

Woher weiß er das?

FRAU DR. KLEINERT:

Es ist nur ein Symptom, von dem wir festgestellt haben, dass es häufig auftaucht bei Störungen im Schläfenlappen.

Sie schweigen beide.

SCHNITT AUF

45. CHARIETÉ WARTEZIMMER

INNEN/TAG 45.

Sorgenvoll und unruhig sitzt Franziskas Mutter im Warteraum. Als Franziska hereinkommt, springt sie auf.

MUTTER:

Mein Gott, hat das lange gedauert.

Franziska sagt nichts.

MUTTER: (CONT'D)
Können wir gehen?

Franziska nickt apathisch.

MUTTER: (CONT'D)
Was haben Sie mit dir gemacht?

FRANZISKA:
Nur dieselben Untersuchungen noch einmal.

MUTTER:
Und was haben sie gesagt?

FRANZISKA:
Nichts, die Ergebnisse kommen erst Montag morgen.

MUTTER:
Das hat alles so lange gedauert, was war denn los? ... Du hast doch mit dem Professor gesprochen.

FRANZISKA:
Nur kurz. Sein Beeper ging dauernd.

MUTTER:
Aber er muss doch was gesagt haben?

FRANZISKA:
Der will doch nur an mir herumdoktern, und forschen.

Sie gehen hinaus und verlassen die Klinik. Franziska hält Abstand zu ihrer Mutter.

SCHNITT AUF

46. BUDDHISTISCHES ZENTRUM

INNEN/TAG 46.

Martin betritt das Zimmer seines Meisters, das auf asiatische Weise eingerichtet ist. Martin verbeugt sich vor dem auf einem Kissen sitzenden Mönch, der ihn mit einladender Geste auffordert, auch Platz zu nehmen. Der Meister gießt Martin Tee ein und stellt die Schale vor ihn auf dem Boden. Sie trinken gemeinsam.

MEISTER:
Die Welt ist eine Nussschale. Es kam gerade eine e-mail in meinen Kopf an von deinem alten Abt in Thailand. Er grüßt, wie immer.

MARTIN:

Danke.

MEISTER:

Sein Gruß lautet: „Zu wissen und nicht zu handeln, heißt nicht zu wissen.“

Martin verneigt sich, sie sitzen einen langen Moment schweigend.

MEISTER: (CONT'D)

Nun, Martin, was kann ich für dich tun?

MARTIN:

Ich habe eine Frau getroffen und habe plötzlich Schwierigkeiten mit dem Gebot der sexuellen Abstinenz.

MEISTER:

Du bist schon lange nicht mehr im Kloster.

MARTIN:

Aber ich habe mich weiter an die Regeln gehalten.

MEISTER:

Solange es nützt. ... Was glaubst du; bewirkt das Einhalten der Regeln?

MARTIN:

Es gibt mir Sicherheit, Struktur.

MEISTER (ERNST):

Ich verstoße drei mal am Tag gegen irgendeine Regel.

MARTIN (UNGLÄUBIG):

Drei mal?

MEISTER:

Jeden Tag. Genau drei mal. (Er schlägt sich lachend auf den Schenkel.) Bringt Spaß, dreimal jeden Tag! Viermal wäre vielleicht zu viel.

Martin lächelt still, verneigt sich und trinkt aus seiner Teeschale.

MARTIN:

Danke.

Eine Pause.

MEISTER (ERNST):
Ist sie schön?

MARTIN:
Ja. Sehr schön.

MEISTER:
Du musst sie herbringen. Der
Anblick einer schönen Frau erfreut
auch einen alten Mann wie mich. ...
Du wirst deine Unruhe nicht
überwinden, in dem du Dinge und
Menschen von dir fern hältst. Dazu
muss man sitzen, viel sitzen.

MARTIN:
Ich weiß.

MEISTER:
Wenn es zu einem totalen Verstehen
des Bedürfnisses kommt, dann ist
das Verlangen keine Qual mehr,
sondern eine Flamme. Ohne diese
Flamme ist das Leben selbst ver-
loren.

Der Meister lächelt, legt die Hände zusammen und verneigt sich. Die Begegnung ist damit beendet und Martin steht auf.

SCHNITT AUF

47. TIERGARTEN

AUSSEN/TAG 47.

Franziska geht allein durch den Tiergarten. Ein Typ spricht sie an. Sie schaut ihn stumm und starr an und er nimmt schnell Reißaus.

Franziska liegt am Ufer des Kanals im Tiergarten im Gras. Verzweifelt reißt sie Grasbüschel aus und wirft sie in die Sonne.

Ihre Hände graben sich in die Erde. Sie ist verzweifelt und schlägt die schmutzigen Hände vor das Gesicht.

SCHNITT AUF

48. SIM BÜRO

INNEN/TAG 48.

Martin betritt das SIM Büro. Uli sitzt wieder am Counter, erwartet Kunden und bedient Telefon und Computer.

ULI:
Hallo Chefe!

MARTIN:
Ich heiÙe Martin.

ULI:
WeiÙ ich doch, Chefe.

MARTIN:
Hör auf zu nerven.

ULI:
Was ist los, Mann?

MARTIN:
Irgendwelche Anrufe?

ULI:
Erwartest du was spezielles?

MARTIN:
Was ist mit Uwe und Heinrich?

ULI:
Haben die kleine Pritsche, alles
ohne Probleme geladen und sind
schon auf der Autobahn. Man eh,
Rom, das ist unsere weiteste Tour
bisher.

MARTIN:
Wenn sie sich nicht alle 400
Kilometer melden, fliegen sie beide
aus dem Programm.

ULI:
Uuuh ja, klare Ansage.

Das Telefon klingelt. Uli nimmt ab.

ULI: (CONT'D)
Spirit in Motion, Umzüge
europaweit, was kann ich für Sie
tun ... einen Moment bitte. ...

Sie hält die Muschel zu.

ULI: (CONT'D)
Für dich, der süÙe Unfall.

Martin versucht, die freudige Überraschung zu überspielen.

MARTIN:
Leg's nach hinten.

Er geht aus dem Ladenbüro in sein Arbeitszimmer.

SCHNITT AUF

49. BAR

INNEN/NACHT 49.

Eine coole Nachtbar mit einem langen Tresen, der sich durch den ganzen Raum zieht. Es ist noch früh in der Nacht, wenig Gäste, viele freie Hocker. Martin und Franziska kommen herein. Die leicht mondän wirkende Barfrau hinter der Theke begrüßt Martin lächelnd mit Handschlag.

MAREIKE:
Hi Martin.

MARTIN:
Hi.

FRANZISKA:
Bist du öfter hier?

MARTIN:
Das liegt an Mareike. ... Sie macht die besten nicht alkoholischen Cocktails in der ganzen Stadt.

Die beiden setzen sich auf zwei Barhocker. Mareike legt die Karte vor die beiden und stellt eine Schale mit Erdnüssen auf.

FRANZISKA:
Gibt es etwas, was du empfiehlst?

MARTIN:
Die sind alle gut. Ich liebe den Cardrivers Special.

FRANZISKA:
Okay, für mich auch.

Mareike widmet sich ihren Flaschen und macht sich daran, die Bestellung zu kreieren. Martin und Franziska schweigen einen Moment, sie schaut sich in der Bar um, beobachtet Mareike bei ihrer Tätigkeit.

MARTIN:
Du hast mich ziemlich durcheinander gebracht.

FRANZISKA:
Ich? ... Wieso?

MARTIN:
Durch deine pure Existenz.

FRANZISKA:
Das versteh ich nicht.

MARTIN:
Ich habe gedacht, ich hätte einige
Dinge auf Dauer hinter mich
gebracht, aber seit ich dich
getroffen habe, bewegen sie mich
wieder. ... Körperliche Gelüste
verstehst du?

MAREIKE:
Hier hast du was für deine
körperlichen Gelüste.

Mareike plaziert zwei große, bunte, mit viel frischem, kunst-
voll geschnitztem Obst verzierte Cocktails.

FRANZISKA:
Ganz schöne Monster.

MAREIKE:
Was ist dein Geheimnis schöne Frau?

FRANZISKA:
Was?

MAREIKE:
Die Damen fallen Martin nur so um
den Hals, aber sie lassen ihn alle
kalt unseren Mönch. Wir nennen ihn
nicht nur deshalb so, er ist auch
einer.

FRANZISKA:
Ich weiß.

MAREIKE:
... Ich hab schon gedacht, er hat
einen ernsthaften Defekt, der
Martin, aber du scheinst ihn zu
entflammen.

Franziska beugt sich begeistert über ihren Cocktails und
saugt an dem dicken Strohhalm. Sie lächelt vor sich hin.

FRANZISKA:
Zuerst möchte ich tanzen.

SCHNITT AUF

50. MARTINS WOHNUNG

INNEN/NACHT 50.

Martin und Franziska liegen eng umschlungen auf einem Futon und küssen sich. Martin streichelt sie und beginnt Franziska auszuziehen. Seine Hand auf ihren bloßen Brüsten. Plötzlich wird Franziska stocksteif.

MARTIN:
Was ist?

FRANZISKA:
Bitte nicht weiter.

MARTIN:
Wovor hast du Angst?

FRANZISKA:
Woher weißt du, dass ich Angst habe?

MARTIN:
Hast du denn keine Angst?

FRANZISKA:
Ich merke nur, du bist so erregt und ich möchte nicht mit dir schlafen.

MARTIN:
Vorhin im Tanz, da warst du vollkommen bei dir. ... Du hast wie toll getanzt.

FRANZISKA:
Ja, ich tanze gern.

MARTIN:
Was sagt dir dein Körper jetzt?

FRANZISKA:
Das ich nicht will.

MARTIN (LACHEND):
Da spüre ich was anderes.

FRANZISKA:
Lach mich nicht aus. (bitterernst)
... Lach mich nicht aus.

Martin lässt sie in Ruhe und sie liegen beide nebeneinander auf dem Rücken ohne sich zu berühren. Dann: Martins nackter Fuß streicht über Franziskas Fuß. Sie lässt es geschehen.

SCHNITT AUF

51. PENSIONS-ZIMMER

INNEN/MORGEN 51.

Franziskas Mutter kommt aus dem Bad. Sie steht angezogen neben dem Bett ihrer Tochter. Elisabeth hat eine schreckliche Nacht hinter sich und sieht entsprechend aus. Franziska scheint noch zu schlafen. Die Mutter schaut sie an, wendet sich ab und geht hinaus. Franziska schlägt die Augen auf, sobald die Tür KLAPPT.

Die KIRCHENGLOCKEN von St. Georgen beginnen zu schlagen und rufen zur sonntäglichen Morgenmesse. Das GERÄUSCH dringt bis ins Zimmer. Franziska steht auf, öffnet das Fenster und schaut hinaus.

SCHNITT AUF

52. PENSION FRÜHSTÜCKSZIMMER

INNEN/MORGEN 52.

Franziskas Mutter sitzt allein an einem für zwei Personen gedeckten Frühstückstisch. Die Pensionswirtin kommt zu ihr.

PENSIONSWIRTIN:

Zweimal Kaffee?

MUTTER:

Einmal, meine Tochter schläft noch.

Während die Wirtin ihrer Mutter den Kaffee serviert, schaut Franziska kurz ins Frühstückszimmer und schleicht sich dann von beiden unbemerkt aus dem Haus.

SCHNITT AUF

53. ST. GEORGEN KIRCHE

INNEN/TAG 53.

Die Kirche ist nur mäßig gefüllt. GESANG verklingt. Vorne betritt Karl in vollem Ornat die Kanzel.

PFARRER KARL:

Wir hören in diesen unseren Zeiten
viel von der Macht der Gene, und
von der totalen Entschlüsselung des
menschlichen Genoms.

(MORE)

PFARRER KARL: (CONT'D)
 Die moderne Biologie erklärt uns,
 wie wichtig unsere genetische
 Abstammung ist, unser Genpool. Die
 Bibel setzt dagegen den schwer zu
 glaubenden Mythos der
 jungfräulichen Geburt. ...

Franziska öffnet die Kirchentür und schlüpft herein. Gleich
 hinten bei der Tür drückt sie sich in eine Bank. Karl unter-
 bricht seine Predigt nicht.

PFARRER KARL: (CONT'D)
 ... Wenn ich selbst in Bedrängnis
 gerate, und wenn ich in einer
 Situation nicht weiter weiß, dann
 lese ich nicht nur in der Bibel,
 dann lese ich oft auch in den
 Schriften von Meister Eckhart. In
 seiner siebenten Predigt hat er
 gesagt: „Mein leiblicher Vater ist
 nicht mein eigentlicher Vater,
 sondern nur mit einem kleinen
 Stückchen seiner Natur, und ich bin
 getrennt von ihm; er kann tot sein
 und ich leben. Dadurch ist der
 himmlische Vater in Wahrheit mein
 Vater, denn ich bin sein Sohn und
 habe alles das von ihm, was ich
 habe, und ich bin derselbe Sohn und
 nicht ein anderer. Weil der Vater
 ein Werk wirkt, darum wirkt er mich
 als seinen eingeborenen Sohn ohne
 jeden Unterschied.“ ...

Zwischendrin sehen wir immer wieder NAH: Franziskas Gesicht,
 die auf einer der hinteren Bänke von der Predigt sichtlich
 beeindruckt ist.

PFARRER KARL: (CONT'D)
 ... Eckhart sagt hier nichts anderes
 als: wir sind alle jungfräulich
 empfangen und wir sind alle
 jungfräulich geboren. Wir sind alle
 Söhne und Töchter des einen Gottes.
 Oder wie Jesus predigte: „Das Reich
 Gottes ist in euch.“ ...

Die ORGEL setzt ein.

SPÄTER:

Einige Gläubige gehen im Kirchenschiff nach vorne, um die
 Heilige Kommunion entgegen zu nehmen. Karl segnet den Wein und
 die Oblaten. Die Gläubigen knien nieder.

Als letzte reiht sich Franziska ein. Karl schreitet die Reihe ab und teilt die Oblaten aus.

PFARRER KARL: (CONT'D)
Der Leib Christi, ... Der Leib
Christi, ... Der Leib Christi.

Er kommt zur letzten Gläubigen, es ist Franziska, sie streckt die Zunge aus. Er greift in den Kelch und legt die Oblate auf ihre Zunge. Seine Hand zittert leicht.

PFARRER KARL: (CONT'D)
Der Leib Christi.

SPÄTER:

Nach dem Gottesdienst steht der Pfarrer an der Tür und verabschiedet jeden einzelnen Teilnehmer des Gottesdienstes mit Handschlag. Franziska verlässt als letzte die Kirche. Karl hält ihre Hand fest.

PFARRER KARL:
Ich bin sehr froh, dass du gekommen
bist.

FRANZISKA:
Deine Predigt hat mir gefallen.

PFARRER KARL:
Bitte kommt doch zum Essen ins
Pfarrhaus. Elisabeth sagte, du
wolltest nicht, aber du würdest mir
eine große Freude machen.

SCHNITT AUF

54. PFARRHAUS ESSZIMMER

INNEN/TAG 54.

Karl, Elisabeth und Franziska sitzen zu Tisch. Das Mahl ist beendet, Frau Gebauer trägt ab.

FRANZISKA:
Ich habe viel an ihn gedacht. Als
er noch lebte, habe ich mich immer
gefragt, in wie weit ich ihm
ähnele. Als er tot war, habe ich
komischer Weise überhaupt nicht
mehr gezweifelt, sondern ihn nur
vermisst, immer vermisst.

PFARRER KARL:

Kannst du es nicht als eine Art
Geschenk betrachten?

FRANZISKA:

Du bist ein netter Mensch, Karl,
vielleicht bist du sogar ein guter
Pfarrer, aber ... also ich werde
nie zu dir Vater sagen können. Oder
Papa!

PFARRER KARL:

Das habe ich schon begriffen.
Vielleicht kannst du mich als einen
väterlichen Freund annehmen?

FRANZISKA:

Vielleicht.

PFARRER KARL:

Jedenfalls möchte ich gerne dazu
beitragen, dass du deiner Mutter
verzeihst, denn ich fühle mich
nicht nur dir gegenüber in der
Schuld, sondern vor allem ihr
gegenüber.

FRANZISKA:

Ihr bedrängt mich so. Ich weiß das
doch alles erst seit gestern. ...

Sie steht auf und geht nervös herum.

FRANZISKA: (CONT'D)

... Das geht alles so schnell. Und
dann die Klinik und alles. Ich muss
an die Luft.

SCHNITT AUF

55. AUSFLUGSDAMPFER

AUSSEN/TAG 55.

Auf dem Oberdeck sitzt Franziska zwischen Karl und ihrer Mutter eingekieilt auf einer Bank. Das Schiff fährt durch den Spreebogen. Karl zeigt auf die Neubauten des Bundes.

Franziska schaut zur anderen Seite, dort ragt im Hintergrund das Gebäude der Charité auf, davor die gestenstischen Backsteinbauten der Klinik aus der Jahrhundertwende.

LANGE
ÜBERBLENDUNG AUF

56. CHARIETÉ WARTEZIMMER

INNEN/TAG 56.

Franziska und ihre Mutter sitzen nebeneinander im Wartezimmer. Franziska tut so als lese sie. Ihre Mutter versucht vergeblich, Blickkontakt mit ihr zu bekommen.

Frau Dr. Kleinert kommt herein und Franziska steht sofort auf.

FRAU DR. KLEINERT:
Vielleicht sollte ihre Mutter mitkommen, Frau Strelow.

SCHNITT AUF

57. CHARIETÉ BESPRECHUNGSZIMMER

INNEN/TAG 57.

Der Leuchtkasten ist mit neuen Bildern behängt und Prof. Thielemann studiert die Aufnahmen. Franziska, ihre Mutter und Frau Dr. Kleinert kommen herein.

PROF. THIELEMANN
Franziska kommen Sie, werfen sie einen Blick auf ihr Gehirn. Wunderschöne Aufnahmen, nicht wahr? Und äußerst präzise. ...

Franziska stellt sich neben den Professor.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
Wir haben ihr Gehirn bei der Arbeit beobachtet. Hier auf dem PET, dem Positonen-Emissions-Tomogramm, leuchten nur die aktiven Hirnregionen intensiv rot auf. Sie denken ganz schön bei dieser Aufnahme. Im Scheitellappen, hier rechts unten ist mehr gelb, als hier. Das ist eine Vergleichsaufnahme. Da in diesem Bereich ist ihre Hirntätigkeit eindeutig reduziert und wie ich Ihnen beim letzten Mal erklärt habe, ist das ein klarer Hinweis auf Ihre hin und wieder auftretenden Absenzen. ...

Ihre Mutter schaut Franziska fragend an.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
... Frau Doktor Kleinert, bitte.

Frau Doktor Kleinert nimmt die Bilder ab und hängt neue vor den Leuchtschrank.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
... Hier der Fleck, da haben wir ihn,
den kleinen Schwerenöter. Und sehen
Sie, hier ist er etwas größer. ...
(Er insistiert) Sehen Sie?

FRANZISKA:
Ein klein bisschen vielleicht.

PROF. THIELEMANN
Genau. Vorher war er in realiter so
groß wie eine trockene Linse, jetzt
ist er so wie eine Linse in der
Suppe, die sich dick vollgesogen
hat. Er ist auch nicht mehr so
flach. Er nähert sich schon der
Größe einer Erbse. Spähers letzte
Aufnahmen sind in Münster vor drei
Monaten gemacht. Das Wachstum in
dieser Zeit ist bedenklich, wir
können daher nicht ausschließen,
das der Tumor maligne ist.

MUTTER (ENTSETZT):
Das heißt Krebs?

PROF. THIELEMANN
Krebs, das ist nur so ein Wort.
Aber: ja, die Geschwulst ist mit
aller größter Wahrscheinlichkeit
maligne. ...

MUTTER (HAND VOR DEM MUND GESCHLAGEN):
Mein Gott.

PROF. THIELEMANN
... Und sie wird weiter wachsen,
kontinuierlich oder in Schüben,
aber sie wird wachsen, deshalb rate
ich dringend zur Operation, der
Eingriff sollte möglichst rasch
erfolgen. Der Tumor ist noch klar
abgegrenzt und wir werden ihn mit
einem sehr feinen Laser präzise
herausbrennen. Wir benötigen dafür
nur ein winzig kleines Loch im
Schädel, der Eingriff ist nicht
vollkommen harmlos, wir müssen
schließlich durch die Hirnhaut,
aber die Operation ist nicht mit
besonderen Risiken behaftet. Sie
sind jung und kräftig und ansonsten
vollkommen gesund Franziska.

FRANZISKA:

Das kommt so schnell. Ich weiß nicht.

PROF. THIELEMANN

Sie müssen darüber nachdenken, sicher. Deshalb habe ich auch Ihre Mutter dazu gebeten. Sie können sich in aller Ruhe besprechen. Ich habe die Disposition angewiesen für Donnerstag einen Termin für sie frei zu machen. Ich räume dem Vorhaben oberste Priorität ein. Wir müssen handeln, bevor irgendwelche Schädigungen eintreten. Ich bräuchte Ihre Bestätigung bis übermorgen, sie müssten dann auch sofort in der Klinik bleiben für die nötigen Vorbereitungen.

FRANZISKA:

Aber ich muss zurück an die Uni.

PROF. THIELEMANN

Die Uni kann solange warten, und sie wird warten, die sind da nämlich angewiesen auf so brillante Studentinnen wie sie. Nach der OP behalte ich Sie vierzehn Tage zur Beobachtung hier, und dann schwitzen sie schon wieder in ihren Seminaren.

Lähmendes Schweigen breitet sich aus. Blicke gehen hin und her. Prof. Thielemann steht auf.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

Also ich muss rüber in die Vorlesung. Frau Dr. Kleinert wird Ihnen alle Fragen, die auftauchen, beantworten.

Er geht hinaus, die Frauen sind unter sich.

FRANZISKA:

Immer muss er gleich weg.

FRAU DR. KLEINERT:

Sie können sich glücklich schätzen, dass Professor Thielemann sich Ihres Falles annimmt.

FRANZISKA:

Weil wir Kassenpatienten sind?

FRAU DR. KLEINERT:
 Das spielt für ihn keine Rolle.
 Niemand anderes in Europa hat
 solche Erfahrung in der
 Neurochirurgie wie er. ...

Franziska und ihre Mutter wissen nicht recht, wie sie
 reagieren sollen.

FRAU DR. KLEINERT: (CONT'D)
 ... Er ist ein erfahrener Operateur
 und hat schon viele vergleichbare
 Eingriffe erfolgreich vorgenommen.

MUTTER:
 Er ist eine Kapazität, das hat Dr.
 Späher uns auch gesagt.

FRANZISKA:
 Was heißt: aller Wahrscheinlichkeit
 nach?

FRAU DR. KLEINERT:
 Er meint damit, an Sicherheit
 grenzende Wahrscheinlichkeit.

FRANZISKA:
 Aber warum spüre ich nichts?

FRAU DR. KLEINERT:
 Sie haben großes Glück Franziska,
 dass wir so früh sind, noch keine
 schweren Schäden aufgetreten sind,
 und die Gefahr von Streuungen und
 Metastasen gering ist.

Franziska vergräbt das Gesicht in den Händen. So verharret sie
 einen Moment. Ihre Mutter will sie berühren, wagt es dann
 aber doch nicht. Franziska schlägt die Hände vor den Augen
 zurück und blickt die anderen beiden an.

SCHNITT AUF

58. VOR DER CHARIETÉ

AUSSEN/TAG 58.

Franziska kommt mit ihrer Mutter durch die Eingangshalle der
 Klinik auf den überdachten Vorplatz.

FRANZISKA:
 Dr. Späher hat gesagt, es sei
 harmlos.

MUTTER:
Solange es nicht wächst!

FRANZISKA:
Vielleicht sollten wir noch einen
anderen Arzt fragen.

MUTTER:
Dr. Späher hat uns hierher
geschickt. Franziska, es wächst. Es
ist Krebs, du mußt diese Operation
machen.

Elisabeth winkt nach einem Taxi. Ein Wagen rückt vor und die
beiden steigen ein.

SCHNITT AUF

59. TAXI

AUSSEN/TAG 59.

Franziska und ihre Mutter sitzen nebeneinander im Fond des
Wagens.

MUTTER:
Griebenowstraße. Pension Ariane.

TAXIFAHRER:
Allet klar.

Der Fahrer stellt das Taxameter und fährt los. Er behält sei-
ne Fahrgäste im Rückspiegel im Auge. Die junge Frau ist so
verdächtig blass.

FRANZISKA:
Er hat nicht Krebs gesagt.

MUTTER:
Maligne hat er gesagt, bösartig.

Ein Moment lang fahren sie nur.

FRANZISKA:
Mir ist schlecht.

MUTTER:
Der Kopf?

FRANZISKA:
Im Magen.

Der Fahrer wendet sich zu seinen Passagieren im Rückraum um.

TAXIFAHNER:
Allet klar bei Ihnen?

MUTTER:
Ja, ja.

Elisabeth legt tröstend und beschützend den Arm um ihre Tochter. So fahren sie ein Stück. Franziska atmet schwer.

FRANZISKA:
Mama, ... anhalten.

TAXIFAHNER:
Allet klar!

Der Fahrer reagiert sofort, bremst scharf und fährt rechts ran. Franziska reißt die rechte Hintertür auf und erbricht einen Schwall direkt in den Bordstein. Sie steigt taumelig aus.

SCHNITT AUF

60. UNTER DEN LINDEN

AUSSEN/TAG 60.

Franziska torkelt aus dem Taxi und lehnt sich gegen ein Verkehrsschild. Ihre Mutter steigt auch aus und kommt zu ihr.

Franziska muss noch einmal würgen und erbricht sich auf den Bürgersteig des Boulevards. Ihre Mutter schirmt sie gegen die neugierigen und mißbilligenden Blicke der Passanten ab. Franziska würgt und würgt.

MUTTER:
Das ist die Angst, ...
Das ist gleich vorbei, ...
Das ist nicht so schlimm ...
Lass die ruhig glotzen ...

Elisabeth klopft beruhigend auf den Rücken ihrer Tochter. Franziska richtet sich endlich auf und STÖHNT. Ihre Mutter wischt ihr den Mund mit einem Tempotaschentuch ab.

SCHNITT AUF

61. PENSIONS-ZIMMER

INNEN/TAG 61.

Franziska liegt angezogen auf dem Bett. Ihre mit kleinen Flecken bespritzte Hose ist aufgeknöpft, sie hebt den Hintern. Ihre Mutter steht am Fußende des Bettes und zieht ihr die Hose aus.

FRANZISKA:
Die stinkt.

MUTTER:
Die Wirtin wird es waschen.

Sie steckt die Hose in eine Plastiktüte und stellt sie neben die Tür. Franziska zieht sich die Bettdecke bis unters Kinn.

FRANZISKA:
Mama?

MUTTER:
Ja?

FRANZISKA:
Danke.

Ihre Mutter stellt sich neben das Bett und streicht Franziska zart die verschwitzten Haare aus dem Gesicht. Elisabeth stellt sich ans Fenster und schaut hinaus auf die Straße. Die beiden Frauen schweigen.

SCHNITT AUF

62. MARTINS WOHNUNG

INNEN/TAG 62

Martin sitzt an seinem Schreibtisch am Computer. Er surft im Internet.

MARTIN:
Der Mann hat jede Menge Einträge. ...
(Er tippt) ... Unglaublich.

Franziska liegt auf dem Rücken ausgestreckt auf dem Boden.

FRANZISKA:
Ich weiß echt nicht, was ich tun soll.

MARTIN:
Hier sind seine Vorlesungen. ...
Druck ich dir mal aus.

Der Drucker springt an und Martin steht auf. Er nimmt Franziskas Hand und zieht sie auf die Beine. Sie stellt sich an wie eine Gummipuppe und knickt in den Beinen ein. Martin fängt sie auf.

MARTIN: (CONT'D)
Mach keinen Unsinn.

FRANZISKA:
Ich kann jetzt nicht stehen.

MARTIN:
Stell dich nicht an.

FRANZISKA:
Ich weiß nicht, was ich tun soll.
Und ich will erst wieder aufstehen,
wenn ich eine Entscheidung
getroffen habe.

Martin versucht, Franziska in einem seltsamen Tanz aufrecht zu halten.

MARTIN:
Bleib stehen.

FRANZISKA:
Ich will aber nicht.

Er kann sie nicht länger halten und lässt sie zu Boden gleiten.

Martin geht zum Drucker und nimmt die Seiten mit dem Vorlesungsverzeichnis heraus. Er lässt sie über Franziska einfach auf den Boden segeln. Nach einem Moment greift sie nach einer Seite und beginnt im Liegen zu lesen.

SCHNITT AUF

63. HUMBOLDT UNI TREPPENHAUS

INNEN/TAG 63.

Franziska stürmt die große Freitreppe in der Humboldt Universität hoch. Martin folgt ihr nur langsam. Franziska steht oben und wartet auf ihn.

Ihr Blick schweift durch das beeindruckende Treppenhaus. Die geschwungenen Bögen die herrschaftlichen Säulen. In einer seltsamen Form der ZEITLUPE fällt alles an seinen Platz.

FRANZISKA:
Wir kommen zu spät. Hier entlang.

MARTIN:
Bist du sicher?

FRANZISKA:
Ja.

MARTIN:
Woher weißt du das? ... Du warst
doch noch nie hier.

Franziska geht im Laufschrift durch die Flure und Martin folgt ihr notgedrungen.

SCHNITT AUF

64. HÖRSAAL

INNEN/TAG 64.

Der alte, historische Medizinhörsaal der Humboldt-Universität ist wie ein Amphitheater gebaut. Die engen, steil aufragenden Reihen sind mit Studenten gut gefüllt. Unten am Pult doziert Professor Thiele, ein Beamer überträgt von seinem Lap-top Computer bunte SCHAUBILDER mit verschiedenen Darstellungen des Gehirns auf die Leinwand hinter ihm.

PROF. THIELEMANN

In den Regionen des Schläfenlappens verbirgt sich ein schnittbohnen großer, C-förmiger Nervenstrang, ...(Er zeigt mit dem Cursor auf dem Bild ...) das limbische System. Am Ende dieser Struktur sitzt der Mandelkern, die Amygdala. Sie wissen, hier laufen die Sinneseindrücke aus allen Teilen des Großhirns zusammen. Hier erst verwandelt sich frei flottierende Information in Wut, Ekel oder Glück. Von der Amygdala ausgehend windet sich der zweite Teil des limbischen Systems um das Zwischenhirn. ...(Er zeigt mit dem Cursor auf dem neuen Bild ...) Seiner Form wegen nennen wir ihn ... ?

STUDENT (EIFRIG):

Hippocampus.

PROF. THIELEMANN

Genau: Seepferdchen. Er dient als Pforte zur Vergangenheit, nur was den Hippocampus passiert, wird im Gedächtnis abgespeichert. Aber - und das wissen wir erst seit kurzem - der Hippocampus urteilt nicht nur über erinnerenswert oder -unwert, sondern auch über richtig oder falsch.

Ganz oben im Hörsaal geht die Tür auf und Franziska und Martin schleichen sich herein. Sie setzen sich in eine der hinteren Reihen. Professor Thielemann bemerkt die Störung, schaut auch hinauf, kann Franziska aber nicht erkennen.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)

... Wie kann nun diese Region des Schläfenlappens zur Hotline zum Himmel werden? Viele berühmte Figuren der Weltgeschichte wurden posthum als Epileptiker diagnostiziert. Moses, Jeanne d'Arc und auch Vincent van Gogh, der sich in seinen jungen Jahren als Prediger versuchte, sie alle wurden als typische Schläfenlappenepileptiker beschrieben. Der wichtigste Zeuge für meine These vom Gottmodul im Schläfenlappen ist aber wohl der Schriftsteller Fjodor Dostojewski, denn er hat die Erfahrungen eigener Anfälle in seinen Werken genau beschrieben. Ich zitiere: „Verstand und Herz waren von einem ungewöhnlichen Licht durchleuchtet, all seine Aufregungen, all seine Zweifel, all seine Beunruhigungen mit einem Schlag besänftigt, in eine höhere Ruhe voll klarer, harmonischer Freude und Hoffnung, voll Verstand und Einsicht in die letzten Gründe der Dinge aufgelöst.“

Während der Professor spricht schaut Martin Franziska an, die total aufmerksam den Worten folgt.

SCHNITT AUF

65. UNTER DEN LINDEN

AUSSEN/TAG 65.

Martin und Franziska kommen aus der HU und gehen auf dem Boulevard Unter den Linden entlang.

FRANZISKA (ERREGT):

Ich meine, ich glaube doch nicht bloß an Gott, weil mein Schläfenlappen irgendwie kaputt ist!?

MARTIN:

Hat er auch nicht gesagt.

FRANZISKA:

Sondern?

MARTIN:

Wenn der Filter, ... also er sagt, diese Hirnregion funktioniert wie ein Filter, ja? Wenn er zu streng filtert, erfährt man nur, was man eh schon weiß. Wenn er aber wenig funktioniert, dann können sich plötzlich ganz neue Bedeutungszusammenhänge ergeben, aber eben auch so etwas wie Visionen.

FRANZISKA:

Wenn er mich am Kopf operiert, bin ich dann noch ich selbst? ... Erkenn ich mich dann überhaupt wieder? ... Und du? Willst du dann überhaupt noch was von mir?

MARTIN:

Na Klar. Immer.

FRANZISKA:

Das sagst du jetzt. Aber hinterher?

Franziska bleibt in ihrem schnellen Gehen plötzlich stehen.

FRANZISKA: (CONT'D)

Hier hab ich heute morgen hin gekotzt.

MARTIN:

Wo?

FRANZISKA:

Sie haben es schon weggemacht. Toll. Echt Spitze.

MARTIN:

Du bist total überdreht.

FRANZISKA:

Lass uns in das Café gehen, ja?

Sie gehen ins Café Einstein.

SCHNITT AUF

66. CAFÉ EINSTEIN

INNEN/ABEND 66.

Martin und Franziska sitzen an einem Ecktisch am Fenster. Franziska ist erschöpft und gereizt zugleich. Sie trinkt sinnierend ihre heiße Schokolade, hält die Tasse in der Hand und schaut auf die Straße hinaus.

FRANZISKA:
(sie stöhnt) Ich fühle mich im
Moment von allen Seiten angegrif-
fen, sogar von meinem eigenen Kopf.

Der Kellner kommt vorbei.

KELLNER:
Haben die Herrschaften noch einen
Wunsch?

MARTIN:
Nein, danke.

FRANZISKA:
Stellst du dir Buddha nicht manch-
mal als Person vor? Ihr habt doch
diese dicken Statuen.

MARTIN:
Jedes Wesen hat die Buddhanatur.
Ich sehe ihn also in allem.

FRANZISKA:
Das klingt ziemlich spitzfindig.
Ich hab so einen Jesuiten im
Colloquium, Klaus, der ist auch so
spitzfindig, wie du.

MARTIN:
Magst du ihn?

FRANZISKA:
Nein, überhaupt nicht.

MARTIN:
Mein Abt hat einmal gesagt, alle
Religionen sind nur Glasfenster ...

FRANZISKA:
... Klingt für mich schlimmer als
Prof. Thielemann mit seinen
Schläfenlappen.

MARTIN:
Du hörst nicht mehr richtig zu, wir
sollten damit aufhören.

FRANZISKA:
Nein, bitte, mach weiter. ...

Martin wartet einen Moment.

MARTIN:

Glasfenster, durch die das Licht fällt, färben das weiße unsichtbare Licht, es wird bunt und damit sichtbar. Die Menschen brauchen verschiedene Glasfenster, um das doch immer gleiche, das eine wahre Licht zu erkennen. Ob sie Jesus oder Buddha dazu sagen, oder Jahve oder Allah ist vollkommen egal.

Franziska antwortet nicht, sie schaut hinaus auf die dunkle Straße, das LICHT der Autoscheinwerfer bricht sich spektralfarben in der Fensterscheibe des Cafés. Bunt tanzende Lichtkreise.

ABBLENDE

AUFBLENDE

67. PENSION FRÜSTÜCKSZIMMER

INNEN/TAG 67.

Franziska steht am Frühstücksbüfett und kann sich nicht entscheiden, was sie essen soll. Ihre Mutter sitzt mit ihrem Pfarrer Karl am Frühstückstisch und isst.

MUTTER:

Sie muss das jetzt machen, die Operation ist unausweichlich, hat der Professor gesagt.

PFARRER KARL:

Ich denke das ja auch, Elisabeth, aber du kannst sie nicht zwingen.

MUTTER:

Sie kann doch nicht ihr Leben wegwerfen.

PFARRER KARL:

Wir können nur beten, dass sie den rechten Weg findet.

MUTTER:

Hör auf Karl, es ist Krebs, da hilft kein Beten.

Franziska sieht NAH, LANGSAM einen wunderschönen bunt schillernden Käfer mit großer Selbstverständlichkeit über das Obst auf dem Büfett krabbeln. Sie kommt mit ihrem Teller wieder an den Tisch zurück.

MUTTER: (CONT'D)
Nur Obst? Isst du nichts?

Franziska setzt sich an den Tisch.

FRANZISKA:
Also gut. Ich gehe in die Klinik.
Ich mache die Vorbereitung, aber es
ist noch keine endgültige
Entscheidung.

MUTTER:
Was soll das heißen?

FRANZISKA:
Das heißt, ich gehe in die Klinik
und wenn ich das Gefühl habe, es
ist falsch, dann hau ich wieder ab.

Das ist nicht, was Franziskas Mutter hören wollte, aber sie gibt sich damit zufrieden.

SCHNITT AUF

68. PENSIONS-ZIMMER

INNEN/TAG 68.

Franziska packt ein paar Sachen in ihre Tasche. Die Mutter reicht ihr weitere Wäsche.

FRANZISKA:
Mama, ich brauch das doch nicht
alles.

Ihre Mutter wirft die Wäsche auf das Bett und umarmt Franziska. Die beiden halten sich fest.

MUTTER:
Alles wird gut.

FRANZISKA:
Ja, alles wird gut.

Es KLOPFT an der Tür, Elisabeth schreckt auf und fährt aus der Umarmung mit ihrer Tochter.

MUTTER:
Wer ist das?

FRANZISKA:
Martin. Er fährt mich. ... Komm rein.

Martin tritt ins Zimmer, geht auf die Mutter zu und gibt ihr die Hand.

FRANZISKA: (CONT'D)
 Du erinnerst dich an Martin, Martin
 Geißler?

MUTTER:
 Aber natürlich.

Martin gibt Franziska einen flüchtigen Kuss zur Begrüßung.
 Der BLICK der Mutter geht zwischen den beiden hin und her.
 Sie versteht.

MUTTER: (CONT'D)
 Schön, dass Sie Franziska fahren ...

Franziska nimmt ihre Tasche auf, Martin nimmt sie ihr ab.

MUTTER: (CONT'D)
 Ich muss dann vielleicht gar nicht
 mit, ich komme dann lieber im Laufe
 des Tages bei dir vorbei.

Die beiden verlassen das Pensionszimmer, Elisabeth schaut
 ihnen nach, wie sie den Flur entlang gehen und schließt die
 Tür.

SCHNITT AUF

69. CHARIETÉ KRANKENZIMMER

INNEN/TAG 69.

Franziska sitzt auf einem Stuhl am Fenster des leeren Zwei-
 bettzimmers. Eine Krankenschwester steht hinter ihr und
 schneidet ihr nicht sehr professionell die vollen Haare ab.

KRANKENSCHWESTER:
 Während der OP liegt ihr Kopf in so
 einem metallenen Ring oder Kranz,
 dadurch lässt sich die Operations-
 stelle auf den Millimeter genau
 festlegen.

Es KLOFFT und Franziskas Mutter kommt herein. Sie schaut
 entsetzt auf den Vorgang.

MUTTER:
 Was machen Sie denn da!?

KRANKENSCHWESTER:
 Das muss sein.

FRANZISKA:
 Für die Operation, Mama.

MUTTER:

Aber Sie reißen ja, Sie schneiden nicht. ... Lassen Sie mich das machen.

Sie nimmt der Krankenschwester das Besteck aus der Hand.

FRANZISKA:

Ist okay, meine Mutter ist Profi.

Elisabeth schneidet nun die langen Haare ihrer Tochter ab.

Am Schluss rasiert sie gekonnt Franziskas kahlen Schädel blitzblank. Die beiden treten gemeinsam vor den Spiegel in der Waschecke.

Franziska schaut sich an, sie streicht sich immer wieder über den vollkommen glatten Schädel.

FRANZISKA: (CONT'D)

Martin wird sich erschrecken.

MUTTER:

Jetzt siehst du aus wie eine Nonne.

FRANZISKA:

Findest du, es steht mir?

MUTTER:

Ich besorge dir ne Mütze, es muss kalt sein.

SCHNITT AUF

70. CHARIETÉ KRANKENZIMMER

INNEN/TAG 70.

Ein Bett ist leer, in dem benachbarten liegt eine ältere Frau im postoperativen Dämmer und döst.

Franziska sitzt angekleidet auf dem Besucherstuhl, ihren kahlen Schädel hat sie unter einer Art Pudelmütze verborgen. Sie liest in einem Buch über Buddhismus.

Professor Thielemann kommt mit seinem Stab zur Visite.

PROF. THIELEMANN

Hallo Franziska. Frau Kroll lassen wir schlafen. Was war gleich ihr Fach? (sieht das Buch) Vergleichen-
de Religionswissenschaften nicht wahr?

FRANZISKA (SELBSTBEWUßT):
Katholische Theologie.

PROF. THIELEMANN:
Ah, ja.

Sein Blick geht zu Frau Dr. Kleinert: „und das ist keine Schläfenlappenpatientin?“.

FRANZISKA:
Aber vielleicht ist es gar keine schlechte Idee zu wechseln. Ich denke gerade darüber nach.

PROF. THIELEMANN
Hm.

Triumphierender Blick von Frau Dr. Kleinert zum Professor:
„sehen Sie?“.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
Na gut. Na gut. Die Vorbereitungen sind alle getroffen, wie ich gehört habe, sind alle Ihre Werte überdurchschnittlich und wir sind für morgen früh aller bestens gerüstet.

Er schüttelt Franziska forsch die Hand und schaut ihr Zuversicht verströmend in die Augen. Im Hinausgehen der anderen wendet sich Frau Dr. Kleinert noch einmal kurz Franziska zu.

FRAU DR. KLEINERT:
Wenn Sie Schwierigkeiten haben sollten zu schlafen, bitten Sie die Nachtschwester um ein leichtes Beruhigungsmittel.

SCHNITT AUF

71. CHARIETÉ FLUR

INNEN/NACHT 71.

Martin geht durch die nächtlich leeren Flure, huscht am Schwesternzimmer vorbei, wo im FERNSEHEN eine Krankenhausserie läuft, und findet Franziskas Zimmer. Er KLOPFT leise und tritt ein.

SCHNITT AUF

72. CHARIETÉ KRANKENZIMMER

INNEN/NACHT 72.

Die ältere Frau im postoperativen Dämmer SCHNARCHT leise vor sich hin.

Franziska liegt im Bett, ihr kahler Schädel glänzt IM LICHT DER NACHTBELEUCHTUNG. Martin sitzt an ihrem Bett und streicht über ihren Kopf.

MARTIN:
Fühlt sich toll an.

FRANZISKA:
Sie wachsen wieder.

MARTIN:
Ich konnte nicht früher kommen.

FRANZISKA:
Macht nichts. ...

Martin schaut zu der Schnarchenden.

FRANZISKA: (CONT'D)
... Die schläft fest, sie ist am Morgen operiert worden.

MARTIN:
Naja ... Haben sie dir etwas gegeben? Schlafmittel?

FRANZISKA:
Nö, wollte ich nicht. Ich weiß auch immer noch nicht, ob ich es wirklich machen lasse.

MARTIN:
Wieso?!

FRANZISKA:
Endgültig entscheide mich erst morgen früh.

MARTIN:
Eigentlich wollte ich mit dir in den Tempel.

Franziska steht aus dem Bett auf, zieht ihr hinten aufstehendes Krankenhaushemd aus und setzt die Mütze auf den kahlen Kopf.

MARTIN: (CONT'D)
He Franziska!

FRANZISKA:

Ich denke, du hast schon tausend
nackte Frauen gesehen?

Sie geht ohne sich zu zieren zum Schrank und zieht sich an.

SCHNITT AUF

73. CHARIETÉ FLUR

INNEN/NACHT 73.

Martin und Franziska kommen aus dem Zimmer. Hinten im Flur steht eine Patientin im Bademantel und raucht. Sie versteckt schnell die Zigarette.

Die beiden schleichen sich unbemerkt aus dem Krankenhaus.

SCHNITT AUF

74. BUDDHISTISCHES ZENTRUM

AUSSEN/NACHT 74.

Martin parkt in der stillen Wohnstraße in Frohnau und sie steigen aus. Durch eine schmale Pforte gelangen sie zu einer nur spärlich beleuchteten langen, steilen Treppe, die zu dem Gebäude führt.

FRANZISKA:

Etwas unheimlich.

MARTIN:

Hundertacht Stufen, acht Absätze.

FRANZISKA:

Die acht Stufen zur Weisheit
Buddhas.

MARTIN:

Komm, schlaues Mädchen.

Martin geht vor und sie beginnen den Aufstieg auf den Treppen.

SCHNITT AUF

75. BUDDHISTISCHES ZENTRUM

INNEN/NACHT 75.

Franziska ist allein im Tempel und hat sich im Schein vieler KERZEN auf den Boden gehockt. Sie nimmt die Mütze ab und streicht sich über die Glatze. An der Stirnseite glüht die vergoldete Buddhastatue.

Martin und der Meister kommen herein, streifen die Schuhe ab verbeugen sich vor ihr und hocken sich zu Franziska. Der Meister lacht und fährt sich mit der Hand immer wieder über den kahlen Schädel.

MEISTER:
Imitierst du mich?

FRANZISKA:
Sie haben mich rasiert, weil sie morgen meinen Kopf aufbohren wollen.

MEISTER:
Wer will es?

FRANZISKA:
Die Ärzte.

MEISTER:
Es ist dein Kopf.

Ein Beat oder auch zwei. In Franziska arbeitet es.

MEISTER: (CONT'D)
Ich kannte einmal einen weisen Mann. Er hatte eine schiefe Nase. Total schief, wenn du ihn gesehen hättest. (lacht) Er hatte Beschwerden mit der Atmung, besonders im Winter, und er suchte Linderung. Die Ärzte sagten, es helfe nur eine Operation, die Nase müsse gebrochen und gerade gerückt werden. Er sagte, ich gehe lieber meiner eigenen Nase nach und er ging fort, zurück in die Berge. Er wurde 92 Jahre alt.

FRANZISKA:
Sie meinen, ich solle die Operation lieber nicht machen?

MEISTER:
Nun, ein Kopf ist keine Nase. ... Und bedenke, es war Shihus Nase und es ist dein Kopf.

Franziska lacht verzweifelt.

FRANZISKA:
Ich weiß nicht, was ich tun soll. Und sie machen mich noch mehr verwirrt.

MEISTER:

Die Antwort kommt nur von innen.

Er schlägt eine KLANGGLOCKE und ihr schöner TON schwebt lange in der Luft während sie schweigend sitzen und der Buddha im Schein der Kerzen glänzt.

SCHNITT AUF

76. BUDDHISTISCHES ZENTRUM

AUSSEN/NACHT 76.

Franziska und Martin verlassen das Gebäude, sie geben dem Meister zum Abschied die Hand und gehen im Dunkeln zum Ausgang des Gartens.

MEISTER:

Ich mache euch Licht.

MARTIN: (IRONISCH)

Oh ja.

Die AUßENBELEUCHTUNG geht an und die beiden gehen zur Treppe.

MEISTER (RUFT, OFF):

Und die e mail nicht vergessen,
Martin.

Der Meister LACHT in der Dunkelheit. Nebeneinander schreiten die beiden die illuminierte Treppe hinunter.

FRANZISKA:

Ich möchte jetzt zu dir.

MARTIN:

Willst du nicht lieber wieder ins
Krankenhaus?

SCHNITT AUF

77. MARTINS WOHNUNG

INNEN/NACHT 77.

NAH: Der kleine Buddha in Martins Meditationsecke. Er steht im LICHT VIELER KERZEN.

Aus dem OFF hören wir die LEIDENSCHAFTLICHEN GERÄUSCHE eines Beischlafs. Franziska STÖHNT ungehemmt. Und dann SCHREIT sie. Sie SCHREIT laut und lange ihre Leidenschaft und Lust heraus.

In der langsamen ZURÜCKFAHRT kommt jetzt auch das nackte Paar ins Bild, das erschöpft auf dem Futon liegt. Sie wechseln die Position und Martin schaut Franziska neckend an.

FRANZISKA:
Jetzt willst du wissen wie es war?

Martin wiegt den Kopf.

FRANZISKA (ÜBERLEGT, SPIELERISCH):
Anders.

MARTIN:
Und? Willst du mehr?

FRANZISKA:
Unbedingt. Später.

Sie sinken zurück in die Kissen, kuscheln sich aneinander.

SCHNITT AUF

78. PENSIONZIMMER

INNEN/MORGEN 78.

Es ist früher Morgen und Elisabeth liegt im Bett und schläft. Auf dem Nachttisch KLINGELT ihr Handy. Elisabeth fährt aus dem Schlaf. Sie orientiert sich langsam und nimmt das Gespräch an.

MUTTER(HALB WACH):
Ja, Strelow? ... Wieso hier ist sie nicht. ... Oh nein, nein. ... Haben sie ihre Handy Nummer? ...
Ja, ... ja danke.

Sie beendet das Gespräch und lässt das Handy geschockt auf die Bettdecke sinken.

SCHNITT AUF

79. PFARRHAUS

AUSSEN/MORGEN 79.

Elisabeth steht an der Tür und KLINGELT verzweifelt Sturm.

SCHNITT AUF

80. CHARIETÉ STATION

INNEN/MORGEN 80.

Professor Thielemann, schon im grünen Operationskittel hat sich vor dem Schwesternzimmer aufgebaut und macht die Nachtschwester zur Minna.

PROF. THIELEMANN
Sind Sie noch zu retten!? Sie haben
ein verdammt ernsthaftes Problem,
wenn die Patienten unbemerkt die
Station verlassen.

NACHTSCHWESTER:
Was soll ich den machen, ich kann
sie doch nicht anbinden.

PROF. THIELEMANN
Das wird ein Nachspiel haben.

NACHTSCHWESTER:
Es tut mir ja Leid, Herr Professor.

PROF. THIELEMANN
Ich ziehe den zweiten Termin vor.
Lassen sie Herrn Trabert vorbe-
reiten.

NACHTSCHWESTER:
Meine Schicht ist schon seit einer
Stunde zu Ende.

PROF. THIELEMANN
Also das ist jetzt wirklich die
Höhe.

Der Professor ist kurz davor zu explodieren, Frau Dr.
Kleinert kommt dazu.

FRAU DR. KLEINERT:
Ich hab schon alles veranlasst.
Trabert ist auf dem Weg in den OP2.

PROF. THIELEMANN
Na, wunderbar. ... Ganz, wunderbar,
kann ich mich ja abregen.

Die beiden Ärzte gehen Richtung OP.

FRAU DR. KLEINERT:
Ich habe das Gefühl, zum zweiten
Termin ist sie wieder da, ihre
Schläfenlappenpatientin.

PROF. THIELEMANN
Zuzutrauen wäre es ihr.

SCHNITT AUF

81. MARTINS WOHNUNG

INNEN/MORGEN 81.

Franziska liegt neben dem schlafenden Martin im Bett. Sie hat die Augen geöffnet. Vorsichtig tastend streicht sie über ihren kahlen Schädel.

Sie steht auf, tritt nackt ans Fenster und schaut hinaus in den Morgen. Über den Dächern der Häuser geht die SONNE auf. Sie öffnet das Fenster. Die orangefarbenen Vorhänge wehen in einer leichten Brise. Sie bewegen sich und die Strahlen der frühen Sonne fallen hindurch. Die Bewegung der Vorhänge und das Spiel des Lichts VERLANGSAMT. Und plötzlich kippt die KAMERA nach oben weg. Franziska sinkt ohnmächtig zu Boden.

Martin liegt im Bett und schläft. Franziska liegt auf den Fußboden und rührt sich nicht.

SCHNITT AUF

82. STRASSE

-MONTAGE -

AUSSEN/MORGEN 82.

Im Laufschrift eilt Karl zu seinem Wagen und knüpft sich das Pfarrhemd zu. Elisabeth folgt ihm, sie steigen in den Wagen.

Sie sitzen im Wagen. Karl steckt den Schlüssel ins Zündschloss, fährt aber nicht los.

PFARRER KARL:

Wo kann sie denn sein?

MUTTER:

Sie wird bei diesem Martin sein.
Sie kennt doch hier sonst
niemanden.

PFARRER KARL:

Und wo wohnt er?

MUTTER:

Weiß ich nicht. ... Sollen wir zur
Polizei?

PFARRER KARL:

Quatsch. Wir fahren erst mal in die
Klinik.

MUTTER:

Sie ist verschwunden Karl! Weg! Ihr
Bett war leer!

Karl lässt den Wagen an und fährt los.

PFARRER KARL:
Beruhige dich, Elisabeth, beruhige dich.

MUTTER:
Diese Firma, ...

PFARRER KARL:
Ja?

MUTTER:
Die Umzugsfirma von diesem Martin, die heißt SIM.

PFARRER KARL:
SIM? Interessanter Name.

MUTTER:
Karl! (strafender Blick.) Das heißt Spirit in Motion.

Karl hält den Wagen sofort wieder an und zückt sein smart phone.

SCHNITT AUF

83. MARTINS WOHNUNG

INNEN/MORGEN 83.

Martin schlägt die Augen auf. Er dreht sich im Bett nach Franziska um. Er findet sie nicht.

Martin steht auf und sucht Franziska im Bad. Er kommt etwas ratlos zurück und entdeckt erst jetzt die scheinbar bewusstlos auf dem Boden vor dem Fenster Liegende. Er stürzt zu ihr.

SCHNITT AUF

84. SIM FAHRZEUGHOF/STRASSE

AUSSEN/MORGEN 84.

Der Packer Ralf steigt mit sein Kumpel Helmut in einen der SIM Laster, verstaut sein Frühstücksbrot und rangiert den Wagen aus der Parklücke. Er fährt durch die Ausfahrt. Sie wird von Karls Wagen blockiert. Er steigt schimpfend aus.

Karl und Elisabeth stehen vor dem Ladenbüro und klopfen aufgeregt gegen die Scheibe. Ralf erkennt Elisabeth wieder.

RALF:
Gnädigste. Lassen´se die Scheibe heil, so früh ist da keiner.

SCHNITT AUF

85. MARTINS WOHNUNG

INNEN/MORGEN 85.

Martin und Franziska sitzen einander gegenüber vor dem Fenster auf dem Boden, Martin hat das Bettlaken um ihre nackten Körper geschlungen.

FRANZISKA:

Die Angst war weg. Es war alles ganz klar. ... Manchmal sind Fensterscheiben aus Stoff.

Pause.

MARTIN:

Zu wissen und nicht zu handeln, heißt nicht wissen.

FRANZISKA:

Quatsch. Zu wissen und nicht zu handeln, ist dumm.

MARTIN:

Ach so.

Sie schauen einander an. Martin wartet.

Franziska sammelt sich, fasst einen Entschluss, steht auf und sucht das Telefon. Sie wählt.

FRANZISKA:

Franziska Strelow, ich muss sofort Prof. Thielemann sprechen. ... Es ist äußerst dringend. ... Es muss aber sein, unbedingt! Es geht um die Operation. Ja, heute ... ja, genau, das bin doch ich! ... Gut ich warte.

SCHNITT AUF

86. CHARIETÉ STATION

INNEN/TAG 86.

Prof. Thielemann im grünen OP-Anzug steht mit Martin am Eingang zur Neurochirurgischen Station.

PROF. THIELEMANN

Ich hatte die ganze Brigade Gewehr bei Fuß, wäre ein verdammt teurerer Spaß geworden. ... Ist sie nüchtern?

MARTIN:

Was meinen Sie? Drogen?

PROF. THIELEMANN
Haben sie gefrühstückt, gegessen?

MARTIN:
Nein.

PROF. THIELEMANN
Prima. ... Mich würde interessieren,
Was haben Sie zu ihr gesagt?

MARTIN:
Nur den dummen Spruch eines alten
Mönches.

PROF. THIELEMANN
Soso.

Karl und Elisabeth kommen ganz hinten den Flur entlang
gelaufen. Der Professor erkennt Karl als Pfarrer.

PROF. THIELEMANN (CONT'D)
Was zum Teufel will der denn hier?

MARTIN:
Franziskas Vater.

PROF. THIELEMANN
Was sie nicht sagen.

Karl und Elisabeth kommen schwer atmend zu den beiden.

MUTTER:
Wo ist sie?

SCHNITT AUF

87. CHARIETÉ FLURE

INNEN/TAG 87.

Franziska wird von einer Krankenschwester in einem OP-Hemd
auf einem Rollbett liegend durch die Flure der Klinik ge-
schoben. Ihr kahler Schädel von einer Papierhaube bedeckt.
Sie hat die Augen offen, fasst nach ihrem Kopf.

FRANZISKA:
Mein Kopf fühlt sich so kalt an.

KRANKENSCHWESTER:
Bitte lassen Sie die Haube auf. Das
ist nur Tinktur, Desinfektions-
mittel.

Über ihr gleiten im regelmäßigen Rhythmus die LAMPEN der Flurbeleuchtung vorüber.

SCHNITT AUF

88. CHARIETÉ OPERATIONSSAAL

INNEN/TAG 88.

Franziska wird in den Operationssaal der Neurochirurgie geschoben, wo der Anästhesist, ein Chirurg und drei OP-Schwwestern sie bereits erwarten.

DR. SCHOLZ:

Hallo Frau Strelow. Verstehen Sie mich?

FRANZISKA:

Ja?

DR. SCHOLZ:

Ich bin Dr. Scholz, ihr Anästhesist. Prof. Thielemann wird gleich da sein.

Franziska rückt mit Hilfe der OP-Schwwestern vom Rollbett auf den gleich hohen Operationstisch. Ihr Blick geht zum Fenster, das den nicht sterilen Teil des OP-Saales abtrennt. Dort führt Professor Thielemann gerade Elisabeth und Karl und Martin zur Sichtscheibe.

Sie sehen aus ihrer Perspektive wie Franziskas Kopf in einem metallenen Ring fixiert wird, der ihren geschorenen Schädel wie ein Heiligenschein umschließt. Karl bekreuzigt sich. Martin schaut ihn amüsiert an.

Franziska schlägt die Augen auf. Sie schaut nun in die drei Leuchten der OPERATIONSLAMPE, die wie ein UFO aus fernen Welten über dem OP-Tisch schwebt. Das Licht zerfällt in Spektralfarben. Und das LICHT wird immer heller. Blendend hell. Es überstrahlt Franziskas wunderschönes Gesicht bis ins grenzenlose, alles umfassende WEISS.

AUS DER
AUFBLLENDE INS
WEISS

Schälen sich Aufnahmen von einem Baum im Wind, Blätter beben, rauschen leicht, Wellen auf dem Wannsee. Die Natur hält ihren Atem an.

FINAL FADE OUT